

Nacht der Veränderungen

FanFiction Story von

Hilde von der Insel
(gh.bartsch@lycos.de)

Nach der TV-Serie ROSWELL entwickelt von

Jason Katims

Disclaimer: Mit gehört Nichts, es sollte und wird damit Nichts verdient.

Kategorie: Alternatives Universum mit Alien - NC 17

Pairing: CC und UC, ML (MM), Kyle\ Isabel, Kivar\ Isabel, Maria\ Billy, und fast allen anderen.

Inhalt: Alles ist wie in der Serie passiert, nur daß Liz und Max nicht geheiratet haben. Meine Geschichte setzt, in der Nacht... vor der Heirat von ML ein...

Teil 1

In einem einfachen aber sehr sauberen Hotelzimmer es war kurz vor Mitternacht. Das grelle blaue Neonlicht, einer Leuchtreklame, warf seinen zuckenden Lichtschein über ein Paar, das eng umschlungen in einem Bett lag.

Liz Parker streichelte zärtlich mit einer Hand über den Männerarm, der ihre Taille umfaßt hielt, vorsichtig hob sie ihn von ihrem Körper, da sie aufstehen wollte.

Mit einem unterdrückten Schrei fiel sie zurück und verfluchte innerlich ihr langes dunkles Haar. Auf einer dicken Strähne hatte es sich Max' Kopf gemütlich gemacht. Sie umfaßte mit einer Hand sehr fest den Haarstrang und zog ihn sachte unter ihm hervor, als das geschafft war stand sie auf. So lautlos wie möglich, ging sie an ihre Reisetasche, die in einer Ecke des Zimmers stand und ihr in letzter Zeit, als Kleiderschrank diente.

Sie nahm ihr Tagebuch aus der Tasche heraus und setzte sich an einen kleinen Tisch, nachdem sie die Leselampe eingeschaltet hatte, schlug sie ihr Buch auf und fing an zu schreiben: „Heute nacht lautet mein Name noch Miss Liz Parker, ab morgen wird daraus Mrs Liz Evans. Ich kann es selbst noch gar nicht glauben, daß Max und ich heiraten, auch dem Namen nach vereint sein werden. Auch wenn wir nicht groß feiern können und gleich weiter fahren müssen, freue ich mich sehr auf unsere Hochzeit. In letzter Zeit habe ich oft den Gedanken, Gott hätte der Liebe, die, Max und ich zueinander fühlen, diese, vielen teilweise sehr schmerzhaften, Prüfungen

unterzogen, um zu sehen, daß wir die Gaben (Kräfte): Max als Heiler und ich das Vorhersagen von der Zukunft, von dem ich gerne hätte, daß es genauer wäre, auch verdient haben. Ich bin mir nicht sicher, ob wir es Wert sind, diese Fähigkeiten zu haben. Aber ich weiß, daß wir es gemeinsam schaffen können, Gutes damit zu tun. Vielleicht war es von Anfang an Gottes Wille, daß Max und ich uns lieben- und zusammen sein sollen. Kann doch sein, daß er, an dem Tag, als ich im Crashdown angeschossen wurde, unser weiteres Leben so bestimmt hatte, wer weiß das schon. Doch eins weiß ich ganz genau, ich werde Max immer lieben, egal was die Zukunft bringen wird...“

„Ich werde dich auch immer lieben.“, erschrocken klappte Liz ihr Buch zu.

Sie lehnte ihren Kopf an die Brust von Max, der von hinten seine Arme um sie geschlungen hatte.

„Du hast gelesen und mich erschreckt.“

„Du hast mich auch erschreckt. Ich hatte glatt Panik bekommen als ich aufwachte und du nicht mehr neben mir lagst. Ich dachte, du hast vielleicht „kalte Füße“ bekommen, wegen unserer morgigen Heirat.“

Er langte nach dem Buch und schlug es auf.

Liz klappte rasch ihr Tagebuch wieder zu.

„Oh, ich darf es also immer noch nicht lesen?“, meinte er und sah sie enttäuscht an.

Sie blickte ihm mit einem verliebten Lächeln in die Augen.

„Doch Liebling. Aber nicht heute Nacht. Ich finde... du solltest mich, besser noch einmal, auf diese besondere Art, davon überzeugen keine „kalten Füße“ zu bekommen.“

Max hob sie blitzschnell auf seine Arme und ging Richtung Bett.

„Du hast recht, ein Mann kann sich erst nach dem Jawort sicher sein, daß die Frau die er liebt, ihm nicht davon läuft.“

Er küßte sie leidenschaftlich, sich weiter küssend landeten sie zusammen auf dem Bett und keiner von beiden dachte... nun noch... an Liz' Tagebuch.

Ihrer beider Blicke senkten sich, verheißungsvoll, in die braunen Augen des jeweils anderen und Max' Hände zitterten, als er ihr das marineblaue Big-Shirt vom Körper streifte.

Sie verlegen anlächelnd, nachdem er sich seiner Boxershorts entledigt hatte und sie seinem, aufs äußerst erregten, Penis einen anerkennenden Blick gab, flüsterte er stockend: „Ich... ich werde... mit meiner Überzeugung... bei deinen kleinen Füßen anfangen.“

Zärtlich führte er, seine heißen Lippen, küssend über die samtene Haut ihrer Füße und Waden, hoch zu ihren weichen Schenkeln. Sein Mund liebkostete hitzig ihr weibliches Zentrum, als sie vertraulich und begierig ihre Beine spreizte.

Ihrer Kehle entfuhr ein lustvoller Seufzer, nachdem er sein erregendes Tun steigerte und seine Zunge, unendlich sanft, den Kern ihrer Fraulichkeit umkreiste.

Er stöhnte voller Begehren auf, als eine ihrer Hände sein hartes Glied umfaßte und ihr Daumen, streichelnd, seine empfindliche Eichel neckte.

Ihre andere Hand krallte sich um seinen Nacken, weil seine Lippen küssend zu ihrem hübschen Busen glitten und sein Mund an einer ihrer hellbraunen, hochaufgerichteten, Brustwarzen sog.

„Oh jaa Max... du... du bist sehr überzeugend ahhh...“

„Du auch... oh jaaa...“

Beide fühlten sich wie berauscht von einander und glaubten, ihrer sexuellen Lust Einhalt gebieten zu müssen, weil ihr Verstand, bedenklich, in einem alles einnehmenden roten Nebel versank.

Sie verloren sich ineinander, in ihrer übermächtigen Liebe, die sie zueinander fühlten, sowie in der entfachten Leidenschaft, sich miteinander zu vereinen, um Eins zu werden. Jegliche Vernunft und klares Denken, ging in ihrem, bis zur Ekstase getriebenen, Liebesspiel unter.

Ihren Mündern entwich ein Schrei der Wollust, als ihre Körper sich verbanden und sich, im gleichen Rhythmus, auf einander zu bewegten.

Gleichsam, dem jeweilig Geliebten alles gebend, sowie nehmend, gaben sich Liz und Max ihrem feurigen Liebesakt hin und beide schwebten... an einen Ort... den nur Liebende erreichten.

Er stieß zügellos und tief seine Härte, schneller werdend, auf und ab bewegend, in die Herrlichkeit ihrer feuchten engen Fraulichkeit ein und keuchte, als sein Höhepunkt nahte, an ihren Lippen: „Ich liebe dich so sehr. Liz... ich jaa... ohh jaa...“

Ihr Becken seinen harten Stößen zu wogend und seine muskulösen Schultern mit ihren Händen umfassend stöhnte sie: „Ich liebe dich auch... so sehr... oh Max... deine Annahme, daß ich kalte Füße bekommen könnte... ahh... die war gut... so gut... jaaa...“

Sie hielten ihre schweißnassen Körper eng aneinander gepreßt, als ihr gemeinsam erreichter Orgasmus sie erbeben ließ und ihr inneres Sein beseelt erfaßte.

Ihre Münder trafen sich in einem zärtlichen Kuß, als sie sich, noch miteinander verbunden, seitlich liegend, in die Bettlaken sinken ließen.

Beide lächelten sich, unsäglich glücklich, strahlend an und er streichelte sanft, dunkelbraune Haarsträhnen aus ihrem Gesicht, die dieses bedeckten.

Liz tat es ihm gleich und wuselte schwarze Haare seines Ponys, aus seinem attraktiven Antlitz und murmelte, an seinem Mund: „Max, ich weiß ja nicht, ob du auch, das gesehen hattest? Ich... ich meine, eine Vision hattest, als... als wir unseren Höhepunkt... ich glaube das zumindest... ich habe das so gefühlt... gemeinsam hatten...“

Er blickte sie ängstlich an, streichelte sanft über ihre Wange und flüsterte: „Ich fühlte mich, als wären wir beide abgehoben und... und schwebten irgendwie davon. Liz, es war wunderschön... so anders. Ich meine, es... es war erst unser drittes Mal und bisher immer schön und einmalig... aber es war diesmal anders...“

„Ja, es war wunderschön und anders. Du hast recht. Max, ich weiß nicht, ob ich dir das sagen soll, was ich sah. Erst du, sage mir, bitte... was hast du gesehen?“, hauchte sie und senkte ihren Blick schmelzend in seine braunen Augen.

„Ich sah dich. Immer nur dich, in einem Sternenmeer stehend. Du sahst wunderschön aus. Deine langen dunklen Haare flatterten, um deine... nackte Gestalt und bedeckten... den kleinen rosigen Körper eines Babys, das gleichsam... mit dir... mich göttlich anlächelte. Liz, können Babys schon lächeln?“

Max sah sie skeptisch an und drückte einen kurzen Kuß auf ihre erstaunt geöffneten Lippen.

„Ich sah dich auch. Liebling dein... dein nackter Anblick, dein makelloser, muskulöser Körper kann... kann... wirklich... meine sexuelle Lust auf dich anstacheln. Oh, ich hoffe, nur meine?“, schweifte sie vom Thema ab und schmunzelte ihn an.

„Nur deine, meine Schatz, okay? Liz, ich will nur dich!“, murmelte er an ihrem Mund und zog sie in einen verzehrenden Kuß.

Er beendete das leidenschaftliche Intermezzo ihrer Münder und Zungen und sagte eindringlich: „Was hast du noch gesehen?“

Liz mußte schwer schlucken und antwortete verzagt: „Ich wollte... ich wollte dich greifen und... und streckte meine Hände... nach dir aus. Aber... aber ich konnte dich nicht erreichen. Du hast meine... meine Hände nicht ergriffen. Was hat das zu bedeuten, Max?“

Seine Lippen streiften leicht über die ihren und er entgegnete leise: „Ich weiß es nicht. Aber... aber du und das Baby... ihr habt eure Hände, auch nach mir ausgestreckt und ich... ich wollte nichts mehr... als... als eure Hände ergreifen. Mein Gott Liz. Wir... wir haben nicht verhütet... was... wenn... was machen wir denn jetzt. Wie konnte ich nur so verantwortungslos sein? Wie konnte ich nur, mein sexuelles Verlangen, über meinen Verstand stellen?“

Sie mußte kichern, weil er sie ganz entsetzt anblickte und murmelte in sein Ohr, daran knabbernd: „Liebling, kann es sein, daß King Zan, das gesagt hatte? Du warst nicht alleine

verantwortungslos, auch ich habe nicht an Verhütung gedacht. Aber... aber das ist mir egal. Max, ich... ich bereue gar nichts und... und möchte diesen wundervollen Geschlechtsakt nicht missen. Auch nicht diese Vision, von der wir überhaupt nicht wissen, was, sie zu bedeuten hat. Küß mich... und dann schlafen wir. Ich will morgen eine schöne Braut sein, deine Braut. Ach und, vielleicht ist ja gar nichts passiert!“

„Liz?“

„Max?“

„Liz, du... du solltest das ernster sehen!“, sagte er lauter und gab ihr einen eindringlichen Blick. „Warum? Küß mich. Oh und Liebling, die Nacht kann mir gar nicht kurz genug sein. Ich meine, ich kann es gar nicht erwarten, dich zu heiraten. Geht es dir genauso?“

Er sog scharf seinen Atem ein und attackierte ungehalten, ihre, gekräuselten, ihn an schmunzelnden, Lippen und nuschetle an diesen: „Ja, mir geht es genauso. Aber Liz...“

Max ergab sich schließlich der Süße ihres Mundes, als sie ihn in einen, ihn alles vergessenden, Kuß zog.

Beide fielen danach, sich wie aneinander geschweißt haltend, in einen seligen Schlaf, der alle ihre Bedenken von ihnen nahm.

Die sich innig Liebenden, konnten nicht wissen, daß es keinen Morgen... für sie gemeinsam geben würde, oder gar... eine Hochzeit...

Ein Trupp Männer, in schwarzen Kampfanzügen gekleidet, schlichen lautlos zu dem kleinen Hotel. Eine der dunkel gekleideten Gestalten rief, dem Nachtportier, der, mit anderen Bediensteten, das Hotel rennend verließ, fast unhörbar, zu: „Ist das Hotel nun sauber, sind nur noch diese Aliens und diese Parker drin?“

„Ja, ja Agent Simons. Alle Außerirdischen und diese junge Frau befinden sich im Hotel, sonst niemand!“, entgegnete der Portier und eilte den anderen, davon Laufenden, hinterher.

„Gut, dann bringen wir die Sprengladungen an und jagen das verdammte Aliennest hoch! Ihr wartet aber bis ich den Befehl zur Zündung gebe, verstanden?“

Antonio Marcos, der mit seinem Vorgesetzten Arie Simons, eine Treppe des Hotels hochjagte, das einer kleinen Pension gleichkam und am Ortsrand einer unbedeutenden Gemeinde von Kanada lag, redete aufgebracht: „Arie, ich stelle normalerweise keine Fragen, aber warum müssen wir diese Parker erst herausholen, bevor wir das Gebäude hoch gehen lassen?“

„Toni, du weißt doch, der General ist ein Sadist, ich denke mal, daß er seine Abartigkeit an ihr ausleben will, weil sie sich, obwohl sie ein Mensch ist, mit Außerirdischen eingelassen hatte.“

Die beide Männer wußten nicht, nachdem sie Liz Parker, splitternackt und von ihnen betäubt, in ihren Bus geschafft hatten, den Befehl gaben, das Hotel zu sprengen.

Daß sie, neben den Aliens, auch unschuldiges Menschenleben ausgelöscht hatten, da sie von weiteren Menschen, außer Liz Parker, nicht eingeweiht waren...

Teil 2

Max Evans wurde im Traum von der gleichen Vision geplagt die ihm und Liz erschienen war, als beide nach einem wundervollen Liebesakt einen glückseligen gemeinsamen Orgasmus erlebt hatten.

Er erwachte ruckartig und ein Gefühl der Machtlosigkeit verursachte ihm Panik, weil er in seinem Traum, genauso wie in dieser Vision, die nach ihm ausgestreckten Händen, von Liz und dem Baby, das sie in ihren Armen hielt, nicht ergreifen konnte.

Max tastete mit einer Hand, Liz' zierliche Gestalt aufsuchend und getrieben von ängstlichen Emotionen, die ihn erfaßten, neben sich auf den Schlafplatz des Bettes.

Kalter Angstschweiß strömte aus jeder Pore seiner Haut, als seine Hand ins Leere griff und eine Vision ihn blitzartig erfaßte, in dieser er zwei dunkle Gestalten sah die sich über Liz beugten.

Eine Erschütterung die einem Erdbeben gleichkam und das Zimmer erzitterte, unterband jeglichen weiteren Gedanken von ihm, sowie jegliches Handeln und er spannte, aus einem Reflex heraus, sein grün schimmerndes Schutzschild um seinen Körper.

Er glaubte sich mitten in einem Horrorfilm zu befinden, als er durch das schützende Schild, dessen Nutzung ihm seine Alienkräfte ermöglichte, sah, daß das Zimmer auseinander barst und samt seiner Wände einstürzte.

Ihm wurde bewußt, das eine Detonation das komplette Gebäude, in dem er sich befand, zusammen fallen ließ und dem Erdboden gleichmachte, als Gesteinsbrocken und Badezimmer- sowie Gegenstände der Hoteleinrichtung, in einer grauen Staubwolke wirr, um ihn herum flogen. Seine Ohren dröhnten schmerzhaft, obwohl abgedämmt von seinem Schutzschild vom Knall der Explosion, und er hatte das beängstige Gefühl, daß die Erde aus den Fugen geriet und auseinander brach.

Unheimliche Stille um gab ihn, nachdem er sein Schutzschild einzog und er, sich auf dem fast unbeschädigten Bett aufsetzte. Seinem Verstand nicht trauen könnend, daß er lebte und sich mitten auf einem Trümmerfeld befand, blickte er verwirrt in die Rauchschwaden der vereinzelter Feuer die ihn umgaben.

Ihm strömten Tränen der Verzweiflung aus seinen Augen, als ihm bewußt wurde, daß Liz, die Frau die er über alles liebte, nicht bei ihm war. Seiner Kehle entfloß ein markerschütternder Schrei, der... mit der menschlichen Stimme... nichts Gemeinsames hatte.

Max schlang ein Bettlaken, das sich grotesk, in dem ganzen Chaos und in seinem weißen, nicht zerfetzten Zustand ausmachte, um seine entblößte Gestalt. Nicht bemerkend, daß seine nackten Füße, kaum, daß sie den zerklüfteten Boden betraten sich Verletzungen zuzogen, bahnte er sich einen Weg, als würde er unter Trance stehen, durch den Trümmerhaufen.

Er dachte, er würde seinen Verstand verlieren, als er unweit des grausamen Geschehens Maria und Michael stehen sah, die ihm, mit verwunderten sowie vor Entsetzen weit aufgerissenen Augen, entgegen blickten.

Max' Beine verfangen sich fast in dem Laken, als er auf die beiden zu rannte und ihnen, mit sich überschlagender Stimme, zurief: „Ihr... ihr seid unversehrt! Wie seid ihr da heraus gekommen? Ist Liz... bei euch, wo ist sie? Wo ist Isabel und Kyle?“

Er schlug erbarmungslos auf Michael ein, weil weder von dessen -, noch von Marias Lippen... eine Silbe entsprang und beide ihn... nur regungslos anstarrten.

Maria erwachte aus ihrer lähmenden Haltung und kreischte: „Max, wieso ist Liz nicht bei dir? Und Isabel und Kyle? Mein Gott, sind sie tot?“

Sie boxte hysterisch mit ihren zu Fäusten geballten Händen auf ihn ein und schrie weinend: „Wir müssen sie da heraus holen...“

Ihr Geschrei erstarb in einem Schluchzen. Alle drei blickten sich stumm und mit Angst verzerrten leichenblassen Gesichter an. Michael riß sich als erster aus seiner betäubenden Erstarrung, weil seine Sinne, unter bedrohlich näherkommenden Polizeiblaulichern erwachten, und er Polizei- und Feuerwehr Sirenen hörte.

Er umfaßte, mit einem groben Griff, jeweils einen Arm von Max und Maria und dirigierte sie, unnachgiebig, in eine Seitengasse die unbeleuchtet war.

Sein darauffolgendes Reden hatte einen ängstlichen und befehlenden Unterton, als er sagte: „Wir müssen verschwinden und zwar sofort! Wir können uns unterwegs über unser wundersames Überleben unterhalten. Wir... wir... Gott, ich weiß doch auch nicht, was wir tun sollen! Aber jetzt laßt uns erst mal von hier abhauen, okay?“

Zielstrebig ging er zu einem Auto, das am Straßenrand stand und öffnete, mit seinen Alienfähigkeiten, dessen Türen.

Danach veränderte er die Nummernschilder des Wagens und schubste, ungehalten, Maria und Max, die beide in steifer Haltung verharrten, in das Innere des Fahrzeugs.

Michael lenkte, nachdem sie einige Meilen gefahren waren den Pkw hinter ein Gebüsch, das sich am Straßenrand erhob.

Maria, die auf der Rückbank saß, wimmerte schluchzend, die selben Worte, vor sich hin: „Sie sind tot... Liz ist tot... Isabel und Kyle... sie sind alle tot... alle sind mit dieser Pension... in die Luft geflogen“

Max, der unter Schock stand und am ganzen Leib zitterte, erwiderte verwirrt und mit Tränen erstickter Stimme: „Liz ist nicht tot! Aber Isabel und Kyle... mein Gott... diese Explosion... warum? Wieso lebt ihr, warum wart ihr nicht im Hotel?“

Michael, der nicht minder geschockt und verwirrt, von dem furchtbaren Ereignis, wie Max war wurde, wegen seiner Worte und aus Angst, weil er sich hilflos fühlte, wütend und entgegnete heftig: „Oh entschuldige Max, daß Maria und ich noch leben! Warum lebst du denn, häh? Ach und, wenn Liz nicht tot ist, wo ist sie dann? Vielleicht läßt du dich ja mal herab und erzählst uns das!“

Er verließ fluchtartig nach seinen Worten das Fahrzeug und ließ sich, als wäre er an Leib und Seele zerstört, in dem nassen Gras nieder.

Meilenweit entfernt in gegensätzlicher Fahrtrichtung

Ein schwarzer Kleinbus, mit getönten Heckscheiben, fuhr in einem gemäßigten Tempo über eine fast verkehrsfreie Landstraße durch die dunkle Nacht.

Toni Marcos, der im Heck des Busses saß, blickte nachdenklich in die großen braunen Augen von Liz Parker, die ihn ängstlich anstarrten. Er registrierte, daß sie sich die Decke, die er ihr zuvor gab, enger um ihren nackten Körper schlang.

Sein Blick schweifte von ihr weg, nach vorne zu dem Fahrer des Fahrzeugs, und er starrte auf den Rücken seines Vorgesetzten Arie Simons.

Toni wußte nicht warum und weshalb, er plötzlich nicht mehr von der Richtigkeit des Auftrags überzeugt war, den er und Arie erhalten hatten und dessen Order lautete: Liz Parker zum General zu bringen.

Er konnte sich auch sein Gefühl, des Mitleids das er für Liz Parker empfand, nicht erklären und er faßte, ohne lange darüber nachzudenken, einen Entschluß.

Ihm war bewußt, daß er ein Risiko einging mit seinem Handeln. Aber er wollte die günstige Lage ausnutzen, daß er und Arie, mit der Gefangenen, ganz alleine waren.

Rasch beugte er sich über Liz, die ihm einen ängstlichen und entsetzten Blick gab und vor ihm zurückzuckte. Ihre Arme fest umfassend und sie mit einer Geste zur Ruhe ermahnend, murmelte er ihr ins Ohr: „Schh... ganz ruhig, ich will ihnen nichts tun. Ich werde ihnen helfen. Hören sie mir gut zu, okay? Ich tue jetzt so, als wollte ich ein bißchen Spaß mit ihnen haben. Sie tun so, als

würden sie sich wehren und schreien auch herum und so. Dann öffne ich die Hintertür und sie springen hinaus. Ich weiß nicht, ob sie diesen Sprung überleben. Aber mehr kann ich, nicht für sie tun. Los geht's.“

Beide lieferten sich sogleich ein Gerangel und Liz kreischte panisch: „Lassen sie mich los! Hören sie auf sie Schwein!“

Toni entgegnete lüstern: „Jetzt hab dich nicht so. Du hast es mit Aliens getrieben, da kannst du auch mir deine Gunst schenken. Ich besorge es dir schon richtig. Du kommst garantiert auf deine Kosten.“

Er stieß mit den Worten: „Au, du verdammtes Biest, beißt! Na warte, jetzt zeige ich es dir richtig!“, die Hecktüren auf und achtete nicht auf Aries Ruf: „Verdammt Toni! Was ist da hinten los?“

Liz hielt sich die Wolldecke, zu einem Knäuel gerafft und aus einem Instinkt heraus, von dem sie nicht wußte warum, vor ihren Bauch... und... sprang aus dem fahrenden Kleinbus.

Sie schlug hart auf dem Straßenasphalt auf und ein wahnsinniger Schmerz, der ihr rechtes Bein durchzuckte, ließ sie ohnmächtig, auf dem Boden, zusammen sinken.

Ein ihr entgegenkommendes Auto bremste, mit quietschenden Reifen, vor ihrer liegenden Gestalt und scherte zur Seite aus.

Arie Simons hielt sofort den Kleinbus an und schrie frustriert, als er zwei Personen aus dem Pkw steigen sah die zu Liz Parker liefen, diese mitten auf der Straße lag, zu Toni: „Verdammt! Wir müssen abhauen, denn wir können uns dumme Fragen, warum und weshalb wir eine Frau aus unserem Wagen warfen, die uns die Zwei die nach Liz Parker sehen stellen werden, nicht leisten. Toni, du bist so ein blöder Kerl, warum mußtest du an der Kleinen rummachen, häh? Und dann entwischt sie dir auch noch. Kannst du mir ein Mal sagen, wie ich das dem General erklären soll?“

„Ach, was soll's Arie. Die Kleine hat sich garantiert bei dem Sprung das Genick gebrochen. Genau, das, werden wir dem General sagen und somit ist das „Problem Liz Parker“, meines Erachtens, auch bedeutend besser aus der Welt geschafft.“, erwiderte Toni.

Er hoffte innerlich, daß Liz ihren Sturz überlebt hatte.

„Nun Toni, dann will ich mal daran glauben, daß du recht hast, daß Liz Parker tot ist und, daß uns der General, diese Geschichte so abnimmt. Ach und weißt du was, ich hoffe, daß die Kleine überlebt hat. Denn dieser Auftrag... war einfach nur eine Sauerei. Mir liegt es verdammt schwer im Magen, daß ich den Befehl gab, dieses Hotel zu sprengen und, daß Kenny... einer meiner Leute, dabei sein Leben verlor. Ach und Toni, ich weiß ja auch nicht, aber der... der Typ, der neben der Kleinen im Bett lag, sah verdammt nach einem Menschen aus und nicht wie ein Alien. Glaub mir, das waren Menschen, die wir in die Luft gejagt haben, und nie im Leben Außerirdische. Also waschen wir uns... unser Gewissen... mit der Hoffnung frei, daß Liz Parker eventuell überlebt hat.“

Antonio Marcos gab seinem Freund und Vorgesetzten einen erstaunten Blick und entgegnete: „Okay, ich bin ganz deiner Meinung, Arie. Aber du solltest nun wirklich losfahren, sehen wir zu, daß wir von hier fortkommen.“

Eddy, der ein hochgewachsener schlanker Indianer war, blickte dem davonfahrenden schwarzen Kleinbus nach und sagte, aufgeregt mit einer Taschenlampe herum fuchtelnd, zu seiner Frau:

„Mo, Liebling hast du das gesehen? Diese Mistkerle sind einfach abgehauen!“

Morgana, die nur Mo genannt wurde, kniete vor einer bewußtlosen jungen Frau. Diese splitternackt auf dem kalten Asphalt einer Straße lag und deren rechtes Bein einen vom Körper unnatürlich abgewinkelten Eindruck bot.

Sie strich sich einige Strähnen ihres rotblonden, kurzgeschnittenen Haares aus ihrem Gesicht, schnappte sich eine Decke die neben der Verletzten lag und schob sie ihr unter das dunkle Haupt. Umgehend begann sie, da sie Ärztin war, die junge Frau zu untersuchen.

Ihr Kopf ruckte zu ihrem Ehemann herum, weil er sie grob an ihren Schultern packte und sie von der Verwundeten wegziehen wollte und sie schrie ihn empört an: „Eddy, was soll das, spinnst du? Das Mädchen ist schwer verletzt! Wir müssen sie in ein Krankenhaus schaffen. Mein Gott, diese Mistkerle haben sie bestimmt vergewaltigt und sie, dann einfach wie Müll aus ihrem Auto geworfen. Wir werden sie ganz vorsichtig in unseren Wagen tragen und...“

„Oh nein, nein Mo, das werden wir nicht tun, verstanden? Ich kenne diese junge Frau, die bedeutet nur Ärger. Wir lassen sie da liegen und hauen ab!“

Mo stand auf und sah ihren Mann aufgebracht an und zischte ihm zu: „Bist du noch bei Trost? Wir werden ihr helfen und mir ist es egal, daß du sie kennst. Ich bin Ärztin und...“

„Liebling, das ist Liz Parker. Sie ist anders. Sie bedeutet nur Gefahr. Ich kenne sie aus Roswell und mein Großvater River- Dog sagte, ich solle mich von ihr fernhalten und...“

„Eddy, mich interessiert es nicht, was dein Großvater sagte...“

„Verdammt Liebling, das sollte es aber! Sieh sie dir doch einmal genau an. Glaubst du vielleicht dieser... dieser leuchtende Fleck an ihrem Hals wäre normal, oder dieser silberne Handabdruck auf ihrem Bauch? Sie ist anders, kapiere das doch! Wir können sie nicht in ein Krankenhaus bringen. Wir werden von hier verschwinden und zwar ganz schnell!“, schrie er und leuchtete mit einer Taschenlampe über den entblößten Körper von Liz.

Mo blitzte ihn mit ihren grünen Augen bitterböse an und ihr hitziges, schottisches Temperament ging mit ihr durch, als sie ihn an keifte: „Eddy, du bist und bleibst eine Memme, weißt du das? Gut Liebling, dann ist sie halt anders, das ist doch egal, mir jedenfalls. Sie braucht unsere Hilfe und nur das zählt. Okay, du hast recht, in ein Krankenhaus können wir sie nicht bringen, weil wir mit den Gesetzeshütern sowieso auf Kriegsfuß stehen, wegen unseren Demonstrationen mit denen wir ein besseres Leben für unsere Landsleute erwirken wollen. Wir können uns dumme Fragen, seitens der Polizei, die sie uns vielleicht stellen werden wegen dieser Frau, nicht leisten. Also nehmen wir sie mit in unser Reservat und zwar in unser Haus, nur, daß du Bescheid weißt. Ich kann sie auch bei uns zu Hause behandeln. Und jetzt mein Schatz... packst du mit an und wirst schön vorsichtig... diese Liz Parker, mit mir... mit vereinten Kräften... in unser Auto tragen, kapiert?“

Michael, der mit Max und Maria das Auto verlassen hatte, saß mit ihnen im feuchten Gras und weinte, genauso wie die beiden, hemmungslos vor sich hin.

Er konnte selbst auch nicht begreifen, daß Isabel und Kyle höchstwahrscheinlich ihr Leben bei der Sprengung des Hotels verloren hatten und versuchte, seine trauernden Emotionen, um diesen Verlust in den Griff zu bekommen.

Seine Stimme nahm einen milden Ton an, als er Max, der schluchzend neben ihm saß, ansprach: „Max, daß ich noch lebe und nicht in diesem... diesem furchtbaren Moment... im Hotel war, verdanke ich nur Marias komischen Ansichten. Ich meine, du und Liz wolltet morgen heiraten und Maria setzte mir sozusagen ein Messer auf die Brust. Sie wollte sich morgen... an eurem Hochzeitstag mit mir verloben, aber ich wollte das nicht. Wir gerieten deshalb in Streit und sie wurde ziemlich wütend. Sie ging auf den Balkon unseres Zimmers und sprang auf den Balkon

unter uns und dann in den Hof des Hotels und suchte auf diesem Weg das Weite. Ich hopste ihr hinterher und lief ihr nach. Ich holte sie ein und dann... nun wir unterhielten uns einen Augenblick und dann hörten wir diesen ohrenbetäubenden Knall und danach dieses Wusch eines einstürzenden Gebäudes, oder so. Wir rannten sofort zurück und den Rest... weißt du ja. Max, wie meinstest du das. mit Liz?“

Max blickte mit tränenden Augen, über Maria hinweg, die wimmernd zwischen ihm und Michael saß, seinen besten Freund an und entgegnete mit tonloser Stimme: „Ich... ich erwachte und langte im Bett neben mir nach Liz. Aber ich griff ins Leere. Sie lag nicht neben mir. Ich bekam eine Vision, in der ich sah, daß sich zwei dunkle Gestalten über Liz beugten. Dann habe ich mein Schutzschild aufgespannt und nur deshalb überlebt. Michael, was hat das zu bedeuten? Hat das FBI Liz weggeschafft?“

„Nein, nein Max, daß war das Militär. Sieh dir das an, das habe ich gefunden, als ich mit Maria... am... am Hotel... beim Trümmerhaufen... ankam.“

Er überreichte ihm eine Erkennungsmarke, die an einem seidenen Faden von Kette hing, sowie einen Stoffetzen einer Uniform, auf dem eine Nummer stand.

Seine Worte klangen verhalten, die er in die Ohren von Max wisperte: „Der Stoffetzen stammt von einem Hemdsärmel, in dem der dazugehörige Arm noch hing und...“

„Was quatscht ihr beide eigentlich über mich hinweg? Ich verstehe das alles nicht. Oh Michael, warum ist alles so grausam... Max, wo ist Liz? Was war das für eine Vision?“

Max erzählte ihr stockend von seiner Vision und meinte verlegen: „Das... das war nicht, die einzige Vision, dieser Nacht. Ich... ich... Liz und ich hatten auch eine Gemeinsame, aber... das...“

„Nichts aber das, verstanden Max? Du wirst uns alles erzählen, von... von eurer gemeinsamen Vision! Verdammt, ich will wissen, wo Liz ist! Sie ist meine beste Freundin. Sie darf nicht tot sein...“

Maria schluchzte laut auf und verbarg ihr Gesicht an Michaels muskulösem Brustkorb.

Max, der die Trauer die an seinem Herzen, wegen dem Tod seiner Schwester Isabel und Kyle Valenti nagte, zu verbergen suchte, gab ihr einen unendlich traurigen Blick und stammelte: „Ich und Liz... wir haben uns geliebt heute Nacht und... und dabei... vergessen zu verhüten. Ich... ich meine, es war wunderschön und so anders. Wir hatten diese Vision: Liz sah wunderschön aus... sie hielt ein Baby in ihren Armen und... und beide streckten ihre Hände nach mir aus. Aber ich konnte ihrer beiden Hände... nicht ergreifen. Auch Liz konnte meine Hände nicht greifen. Ich... ich weiß nicht, was, diese Vision zu bedeuten hat... ich...“

Seine Reden erstarb und er schluchzte laut auf.

Max glaubte, sein ganzes Inneres zerbarst vor Wehmut, als er vor seinem geistigen Auge, Liz und das Baby gewahrte, die ihm ein göttliches Lächeln schenkten.

„Aber ich weiß es! Mein Gott Spaceboy, jetzt weiß ich, warum ich neben unseren eingesetzten Kondomen... auch noch auf die Antibabypille setze. Max, du hast Liz geschwängert, verstehst du? Ihr Hybriden habt eindeutig mehr Druck, oder so. Du hattest Tess auch gleich geschwängert. Diese Vision hat dir und Liz gezeigt, daß ihr ein Kind gezeugt habt und gleichzeitig euch gewarnt, daß ihr getrennt werdet. Meine Theorie ist doch logisch, oder nicht?“

Maria sah beide, mit ihrem, Tränen verschmierten, Gesicht gespannt und auch sehr unsicher an.

Teil 3

Wenige Stunden vor der Sprengung der Pension

Isabel Ramirez, die in einem Hotelzimmer, das sich genau neben dem von ihrem Bruder Max Evans und seiner Braut Liz Parker befand, in einem Bett lag, setzte sich auf und schaltete die Nachttischlampe an.

Sie warf, wütend und sichtlich genervt, ein Kissen an eine Wand und schrie entrüstet:

„Bekommen die beiden eigentlich nie genug? Die haben schon wieder Sex miteinander. Mein Gott, ich kann nicht glauben, daß mein Bruder, sich wie ein, wild gewordener liebeskranker, Kater aufführt. Oh Mann und ich mir, auch noch sein Gestöhn, und seine Liebesarien, anhören muß, weil dieses Zimmer... Papier dünne... Wände hat.“

„Oho, dann ist wohl Liz, seine rollige Katze.“, erwiderte Kyle Valenti spöttelnd.

Er stemmte seine Ellenbogen in den Kissenberg, den sie in der Mitte des Bettes aufgebaut hatte.

Sie entgegnete, in dabei mit einem verärgerten Blick ansehend, aufbrausend: „Valenti, ich pfeife auf deine blöden Sprüche, kapiert? Ich kann nicht glauben, daß ich mit dir ein Zimmer teile? Daß ich mich, darauf eingelassen habe, deine Ehefrau zu spielen, weil das für unseren Aufenthalt, in diesem Hotel, sicherer wäre. Das ist einfach nur lächerlich!“

Seine Entgegnung klang nicht weniger verärgert, als er erwiderte: „Isabel, jetzt spiele dich mal nicht so auf, okay? Was regst du dich überhaupt auf? Die beiden heiraten morgen! Du bist verheiratet. Du mußt dich doch mit den Sexgepflogenheiten, denen man dann nachkommt, auskennen, oder? Wenn sich einer aufregen darf, dann nur ich, die kümmerliche, männliche Jungfrau, die einfach noch nicht zum Zuge gekommen ist, weil sie das Pech hatte, sich einem Alienklub anschließen zu müssen!“

Kyle wurde knallrot, weil er ihr verraten hatte, daß er noch keinerlei Erfahrung mit der körperlichen Liebe gemacht hatte.

Sie ging, verstohlen vor sich hin schmunzelnd, diskret schweigend, über sein, von ihm sicher ungewolltes, Geständnis hinweg und meinte großmütig: „Dazu sage ich mal nichts. Was hältst du davon, wenn wir den Zimmerservice einmal in Anspruch nehmen und uns ein spätes Dinner bestellen? Ach und die Musikanlage stelle ich auf Hochtouren. Von mir aus können dann Max und Liz, zum Takt der lauten Musik Liebe machen, die Hauptsache ist doch die, daß ich mir, dann diese Sexorgie nicht mehr anhören muß. Kyle, jetzt schau mich nicht so entgeistert an, sondern nehme den Telefonhörer in die Hand und bestelle das teuerste Menü, das dieses Kleinstadthotel zu bieten hat. Hah, und die Rechnung läßt du auf mein Brüderchen ausstellen, okay?“

„Aber gerne, Mrs Ramirez. Ich werde aber auch mindestens 5 Flaschen Champagner mit bestellen. Ach und, ich werde kein Problem haben, die dann alleine zu trinken, im Falle, daß du, Alienprinzessin, nicht mithalten kannst. Es ist wirklich aufbauend zu wissen, daß wir Menschen, euch, wenigstens beim Saufen... ich meine, beim Einnehmen vom Alkoholkonsum... überlegen sind, nicht wahr?“

Er lud übermütig, den jungen Zimmerkellner, sowie ein Zimmermädchen, das zufällig aus dem Flur stand und auf einem Wagen Bettwäsche sortierte, zum Mitfeiern ein.

Die beiden jungen Leute sagten, um eine angenehme Ablenkung, von ihrer Arbeit, zu haben, gerne zu und nahmen an der spontanen Party, die Isabel und Kyle veranstalteten, gut gelaunt teil. Beide, konnten da noch nicht wissen, daß diese Teilnahme... ihr Todesurteil werden würde. Isabel, der ziemlich rasch der Champagner zu Kopf stieg, tanzte ausgelassen mit Kyle und sie lallte mehr als sie redete, als sie zu ihm meinte: „Kyle, laß uns abhauen, okay? Ich wollte sagen, du kommst mit, in die kleine Kirche.“

Er strich ihr sanft über ihr braunes Haar und entgegnete ratlos: „Welche Kirche denn? Und warum? Hör zu Isabel, du bist betrunken, okay? Vielleicht solltest du dich hinlegen. Huh, das

Bett kannst du aber vergessen, da liegen die zwei Angestellten des Hotels. Tja, es ist nichts mehr los mit den jungen Leuten. Zwei Flaschen Sekt und die Lichter gehen aus...“

„Kyle Valenti, du gehst jetzt mit mir, in dieses Gotteshaus, in dem morgen mein Bruder und Liz heiraten werden, kapiert? Wir beide werden, wozu habe ich denn Alienkräfte, dieses jämmerliche Gebäude ausschmücken und so weiter. Alles klar?“

„Nein, gar nichts ist klar. Aber gut, auch wenn ich nicht genau weiß, was du willst, komme ich mit. Gott, euch Aliens Alkohol zu geben ist wirklich strafbar, einfach unverantwortlich. Warum habe ich nicht an die Konsequenzen gedacht? Ich bin wirklich selten blöd.“

Er hielt sie etwas von sich ab und sein blaues Augenpaar blickte, kummervoll, in ihr braunes, leicht verschleiertes, Augenpaar.

Sie schälte sich aus seiner Umarmung und ließ ihm gar keine Gelegenheit, über ihr Verlangen, nachzudenken, indem sie sich zum Bett begab und aus der Schürzentasche, des Zimmermädchens, einen Schlüsselbund zog.

Ihren geraubten Neuerwerb, vor seinem Gesicht, hin und her, schwenkend sagte, sie, sehr bestimmend: „Wir nehmen den Personalausgang. Denn ich habe keine Lust Michael zu begegnen, verstanden? Kyle, ich kann wirklich auf dessen blöde Sprüche verzichten, die er machen würde, wenn wir ihm auf dem Gang begegnen würden. Sein Gequatsche beim Abendessen, hat mich nur genervt, als er spöttelte: Ach ihr beide seht, als Ehepaar richtig niedlich aus, wo du Isabel, doch fast einen Kopf größer als Kyle bist. Uns seinem: Na, dann hast ja wohl du in „eurer Ehe“ die Hosen an, oder.“

„Was soll ich dazu sagen, wo er recht hat, hat er recht. Du hast doch die Hosen an, nicht wahr?“

„Ja, ganz genau! Und nun laß uns gehen.“

Sie grinste ihn schief an und er schnappte sich, sie leicht stützend, einen Arm von ihr, weil sie schwankte und dirigierte sie, ihrem Belangen nachkommend, zur Tür hinaus.

Liz, die aus ihrer Ohnmacht erwachte, sah sich beklommen in dem hellen Raum um.

Sie verwarf ihren ersten Gedanken, daß sie sich in einem Krankenhaus befand, als sie beim Umsehen eingerahmte Bilder an den Wänden bemerkte, deren Motive eine glücklich lächelnde Familie darstellte.

Ihr Verdacht bestätigte sich, als sie an der anheimelnden und geschmackvollen Kindersitzgruppe, auf dieser bunte Decken drapiert lagen, nebst Spielzeug, feststellen mußte, daß sie in einem Kinderzimmer untergebracht war.

Durstig, nahm sie das Glas Wasser, das auf dem Nachtschrank des Bettes stand, und sie trank begierig von dem, Lebens spendenden, Nektar.

Ihr Blick segelte aufgeregt zur Tür, als diese geöffnet wurde und sie rief, sogleich erstaunt:

„Eddy! Was, wie komme ich hier her?“

„Du kennst mich noch?“, erwiderte der mittelgroße, hagere dunkelhaarige, sowie indianisch aussehender, junger Mann erstaunt.

„Ja, ja natürlich, warum auch nicht? Eddy, wie komme ich hier her, was ist denn passiert? Wo ist Max?“

„Wie du hier herkommst? Wie wohl, was für blöde Fragen, du stellen kannst, Liz Parker!“

Er sah sie unwillig an und zuckte zusammen, als er in seinen Hintern gezwickt wurde und die aufgebracht, sowie spöttischen Worten seiner Frau hörte: „Oh, mein Liebling, du bist so unhöflich. Am besten ist es, wenn du, Manitu um Hilfe anflehen gehst, okay? Du läßt mich jetzt mit Liz Parker alleine und schaut nach unserem Süßen.“

Mo gab ihm einen Kuß auf seine zusammen gepreßte Lippen und übersah bewußt seinen störrischen Gesichtsausdruck.

Sie eilte, kaum, das sich die Tür hinter ihrem Mann geschlossen hatte, zu Liz und untersuchte sie umgehend. Ihre Finger klopften ungeduldig auf den, von ihr selbst angebrachten Gips, von Liz' rechtem Bein und sie sagte ungehalten: „Hören sie Liz...“

„Nein, nein ich höre nicht. Sie hören mir zu, okay? Ich habe keine Ahnung wie und warum ich hier bin! Aber das ist mir auch egal. Ich muß zu Max! Bitte fahren sie mich nach...“

Sie erklärte aufgeregt, der rotblonden, ihr unbekanntem, jungen Frau, wo sie hinwollte und erschauerte, einen wunden Schrei ausstoßend, als diese ihr antwortete: „Es tut mir so leid, aber dieses Hotel existiert doch gar nicht mehr! Mein Gott, das wurde vorgestern Nacht, von einem gemeinen Sprengstoffanschlag, dem Erdboden gleich gemacht. Die Behörden wissen noch nicht, wer dafür verantwortlich ist, es gibt noch kein Bekenner schreiben...“

Mo hielt sofort ihr Reden ein, weil ihre Patientin, nach einem Geseufzten: „Nein, nein, Gott ich flehe dich an. Nein, ich weiß es, Max lebt. Max...“, wieder in Ohnmacht fiel.

Sie ergriff, sofort das Handgelenk von Liz, um deren Puls zu kontrollieren und stieß aufatmend Atem aus, als sie keine Unregelmäßigkeit feststellte.

Tage später, etliche Meilen entfernt

Michael, der den Personenwagen lenkte, keifte unwirsch Maria an, die ihm ungeduldig und nachhaltig auf seine Schulter schlug und kreischte: „Michael, du hältst jetzt sofort an, verstanden! Verdammt noch mal, jetzt fahre schon ein Stück zurück! Du bist ja bereits an der kleinen Kapelle vorbeigefahren. Jetzt tue, was ich dir sage, kapiert?“

Er legte, frustriert auf Max schauend, der apathisch wirkend, auf dem Beifahrersitz saß, den Rückwärtsgang ein und stoppte das Auto vor der Abtei.

Seine Worte klangen zornig, die er zu Maria sprach: „Was soll eigentlich der Scheiß? Warum wolltest du, daß ich hier anhalten soll, häh? Merkst du nicht, daß Max geistig gar nicht hier ist?“

„Doch, mein Schatz, daß habe ich sehr wohl realisiert. Aber das ist mir egal. Wir gehen jetzt in dieses Gotteshaus und Gedenken unserer Toten mit Kerzen, verstehst du? Ich will... muß das tun! Gott... Michael ich werde selbst fast verrückt und verbiete mir ja auch den Gedanken, daß sie alle tot sind, aber so ist es. Keiner... Niemand... konnte dieser Explosion entgehen. Ich wünsche mir auch, daß Liz, Isabel und Kyle noch leben... aber sie sind tot. Ach und, die Vision von Max, wegen Liz und dem Baby, ich kann daran einfach nicht mehr glauben...“

„Das solltest du aber! Ihr alle beide. Liz lebt und ich werde sie finden!“, sprach Max, monoton vor sich hin und seine Stimme klang rau, sowie bestimmend laut und unüberhörbar.

Der Wind fegte, die Tannenbäume erzitternd lassend, erfrischend und stürmisch auf, so, als wollte er, Max' überzeugenden Worten... Nachdruck verleihend... unterstützen.

Teil 4

Kyle Valenti, der einen kleinen klapprigen Lieferwagen lenkte, blickte besorgt und ängstlich auf Isabel Ramirez, die auf dem Beifahrersitz saß.

Ihre starre Gesichtsmiene, mit der sie permanent durch die Windschutzscheibe sah, sowie ihr plötzliches Aufhören zu weinen, erfaßte schmerzlich sein Inneres und ihm wurde bewußt, daß er sich ihr gegenüber hilfloser fühlte, als Stunden zuvor, als er ihrem hysterischen Auftritt Herr werden konnte.

Beide sahen bereits aus der Ferne Blaulichter und hörten Sirenengeheul, als sie, amüsiert lachend und sich übermütig an den Händen haltend, in die Straße des Hotels einbogen.

Kyle wußte nicht mehr wie er es geschafft hatte Isabel zu beruhigen, die ausflippte, als beide, nachdem sie die kleine Kapelle aufgesucht und ausgeschmückt, für Liz und Max Hochzeit, hatten, mit diesem grausamen Geschehen konfrontiert wurden.

Er konnte sich selbst nicht mehr erklären, wie er ein Auto aufbrechen und kurzschließen konnte. Einem Diebstahl nachkam, indem er den erst besten Wagen knackte, sowie so handeln konnte, daß er Isabel... die sich wie eine Wilde benahm und auf die Unglücksstelle zulaufen wollte, KO... schlug und einfach, dann in das Fahrzeug transportierte.

Seine Stimme klang verzagt und er fühlte Schuld in sich, weil er nur nach Liz rief, als sie das Ausmaß gewahrten, daß das Hotel nicht mehr existierte, daß es durch eine Sprengung dem Erdboden gleichgemacht wurde und er meinte verhalten: „Was machen wir jetzt?“

Er fühlte sich unbehaglich und seine Gedanken waren wirr und er dachte beschämt: „Sie hatte nicht nur nach Max geschrien, nein, auch nach Liz, Michael und Maria, Aber ich... in meinem Kopf war nur Liz, warum? Weshalb, sah ich sie, sogar, in diesem Moment vor mir und glaubte, ihre Stimme zu hören, als sie rief? Hilf mir Kyle, du kannst es!“

Liz' flehender Ausruf klang in seinen Ohren nach und er blickte verblüfft auf Isabel, die antwortete: „Gar nichts! Kyle, fahr einfach weiter, du bist auf der richtigen Route, okay? Ich weiß, sie leben... Max lebt... und Liz...“

Ihre Entgegnung kam schluchzend und doch überzeugend und er lenkte, ohne weiter nachzufragen, mit zusammengepreßten Lippen, den Wagen weiter durch das heraufziehende Morgengrauen.

Liz' braunes Augenpaar traf auf ein leuchtendes Grünes, als sie aus ihrer Ohnmacht erwachte und sie mußte lächeln, als eine kindliche Stimme sagte: „Bist du wieder gesund? Das ist mein Zimmer, wenn es dir gut geht kannst du doch jetzt auf der Couch im Wohnzimmer schlafen, oder hast du noch viel Aua?“

Sie strich zärtlich über die kleine Hand, die ihre Wange betatschte und entgegnete, zu dem circa 6 Jahre alten Jungen, ruhig: „Mir geht es gut. Du kannst dein Zimmer wieder haben... bald...“ „Warum erst bald, und nicht gleich, Liz Parker? Du solltest verschwinden!“

Eddy, von dem diese Worte kamen, sah sie böse an und er schickte seinen kleinen Sohn, ihm freundlich etwas zuflüsternd, aus dem Zimmer.

Liz vergaß den Taumel, der sie erfaßte und sie setzte sich im Bett auf.

Ihr Ausruf war schrill mit dem sie, den ihr Gegenüber, der sich am Bett leicht über sie beugte, bedachte.

„Eddy, woher rührt deine Feindseligkeit? Sage mir lieber mal, was genau mit mir passiert ist!“

Er gab ihr einen undefinierbaren Blick und meinte aufbrausend: „Was mit dir passiert ist, weiß ich nicht! Aber meine Feindseligkeit... kann ich dir erklären. Was glaubst du wohl, warum ich nicht mehr in dem Reservat von Roswell bin, häh? Du und dieser Max Evans... kommt zu uns und bringt Alles durcheinander. Mein Gott, du hast keine Ahnung, wie mein Großvater River Dog und ich von Sheriff Valenti bedrängt wurden, nachdem ihr diese Höhle aufgesucht hattet, die mein Opa euch zeigte. Ich wurde ständig verhört, weil ich mit dir im Café deiner Eltern sprach. Aber das ist unwichtig und Vergangenheit! Ich bin mit meiner Familie hierher in dieses Reservat gezogen und wir hatten ein ruhiges Leben geführt, bis jetzt. Verdammt, du bist anders und machst, nun, alles wieder kaputt! Ich glaube, ich hasse dich... Liz Parker!“

„Nein Liebling, du haßt sie nicht! Du bist doch gar nicht zu dem Gefühl Haß fähig, okay? Ach, und vergiß nicht, so ruhig war unser Leben, bisher auch nicht, oder hast du unsere Demonstrationszüge vergessen? Bitte gehe zu Dave und erkläre ihm, daß Liz sein Zimmer noch einige Zeit in Beschlag nimmt.“, bestimmte Mo, die zur Tür hereinkam.

Sie hauchte ihm einen leichten Kuß auf seine Lippen und begab sich, als er das Zimmer verlassen hatte zu Liz.

Ihre Stimme nahm einen weichen Klang an, als sie sehr eindringlich zu dieser sagte: „Hören sie Liz. Ich bin Ärztin und habe sie eingehend untersucht. Also einer Vergewaltigung, sind sie nicht zum Opfer gefallen, aber sie hatten Geschlechtsverkehr. Ich... ich kann es noch nicht mit Bestimmtheit sagen, aber ich glaube, sie sind schwanger. Aber mein Mann hat recht, sie sind anders. Was hat es mit ihnen auf sich? Ich meine, dieser silberne Handabdruck auf ihrem Bauch und warum hat Eddy solch eine Abneigung gegen sie. Oh und wieso, wurden sie aus einem Wagen geworfen?“

Liz' braune Augen sahen dunkel und Tränen verschleiert in die, sie freundlich ansehenden, funkelnden grünen Augen der jungen Frau und die Erinnerung erfaßte sie, so gewaltig, daß sie leise wimmernd sprach: „Ja, ich bin anders und vielleicht wäre es besser, wenn ich mich gleich von hier fortbegeben würde. Eddy hat recht. Ich bedeute nur Gefahr! Ich sollte gehen und... und ich kann mich auch wieder erinnern. Ich muß gehen!“

„Nein, das mußt du nicht! Du bist meine Patientin, ich laß dich nicht gehen! Ich heiße Mo, okay Liz? Bitte, erzähle mir Alles. Wirklich Alles, ich möchte dir helfen! Ach, und Eddy auch, mein Mann tut nur so, verstehst du?“

Mo lächelte Liz an und strich ihr zärtlich eine Strähne ihres dunklen Haares aus dem Gesicht. Ihr Lächeln verschwand und machte einem besorgten Gesichtsausdruck Platz, als Liz mit einem Aufstöhnen in die Kissen zurückfiel und einen entrückten Eindruck bot.

Liz konnte Mo nicht antworten, weil die Erinnerung, sowie eine Vision der Zukunft, sie heimsuchte.

Ihre Erinnerung... Sie wußte nicht, was sie erwachen ließ, ob es die plötzliche Stille war, die sie umgab, oder, daß das Licht der Leuchtreklame erlosch.

Ihr Körper schmiegte sich, Schutz suchend, enger an den von Max und ihre Lippen streiften zärtlich seinen Arm, der sie umfassen hielt.

Angst, die ihr unerklärlich war beschlich sie und sie versuchte, um wieder einschlafen zu können, sich ein wunderbares Geschehen... Ereignis... vor Augen zu führen...

So Vieles stand zwischen ihnen und doch wußten sie, daß sie sich liebten. Diese Liebe ihnen gehörte, sie einmalig war.

Beide waren nervös und angespannt, die verschiedensten Emotionen kursierten durch ihren Geist, als sich küßten, nachdem Max Liz den Heiratsantrag, auf ihrem Balkon, machte.

Andächtig und verunsichert ließen sich beide auf die rote Decke, die er zuvor auf dem Boden ausbreitete, nieder und sie blickten sich verwirrt und doch auch wissend an.

Ihre Körper, die ihre eigene Sprache sprachen, trieben aufeinander zu und sie ergaben sich in ihrer Liebe und sexueller Lust auf einander hin.

Liz erschauerte in ihrer Erinnerung, denn ihr erstes Mal und das mit dem Mann, den sie über Alles liebte, war überwältigend und geprägt von der Liebe, die sie zu einander fühlten, sowie von dem wieder gefundenen Vertrauen, daß sie zu einander verspürten.

Ihre Erinnerung wurde hinweg gespült von der Vision der Zukunft, die sie ängstigte und sie schrie, verzweifelt und entsetzt: „Nein, warum er! Er hat doch nichts getan!“

Mo wußte sich als Ärztin keinen Rat, als Liz wieder in Ohnmacht fiel und den Namen Kyle ausrief.

Tage später... Bei Max, Michael und Maria

Sie hatten sich in einem Feriencamp eingemietet und Maria war sehr beunruhigt, weil Max wie besessen zu sein schien.

Er wollte absolut nach Roswell zurückkehren, weil er glaubte, dort Liz wieder finden zu können. Michael und sie hatten Mühe, daß sie ihn soweit besänftigen konnten, daß es besser wäre erst mal in Kanada zu bleiben.

Maria erklärte sich bereit, nach Roswell zu gehen, um Nachforschungen seitens Liz anzustellen, da ihr ja keine Gefahr drohte. Sie weder auf der „Liste“ des FBI noch der des Militärs stand. Ihre Augen wurden kugelrund, als Michael zu Max, am Abend, bevor sie nach Roswell gehen wollte, in ihrem gemeinsamen Zelt, sagte: „Glaubst du, du könntest heute Nacht, auch woanders schlafen?“

Sie blickte nur erstaunt Max nach, der sich sogleich nach draußen begab und murmelte: „Sicher, kein Problem. Aber, Maria, du mußt River Dog aufsuchen, wenn du in Roswell bist. Versprich mir das!“

„Ja, ja Max, ich verspreche es, okay?“, erwiderte sie zuversichtlich und konnte da noch nicht ahnen, daß sie dieses Versprechen vergessen würde.

Teil 5

Mo und Eddy wachten gemeinsam sowie behütend, wie bereits seit Tagen, an Liz Parkers Bett, die immer wieder in Ohnmachtsanfälle fiel.

Beide waren sehr besorgt, um ihre unfreiwillige „Mitbewohnerin“, die ihnen so Einiges, wenn sie einen klaren Moment und Herr ihrer Sinne war, offenbart hatte.

Sie versuchten, jeder für sich, über die Offenbarungen von Liz Parker sich ein Bild zu schaffen. Diese ihnen Folgendes erzählte, oder was besser auf ihre Erzählung zutraf anvertraute: „1945 stürzte in Roswell ein Ufo ab. Das ist reine Tatsache, das war kein Wetterballon, wie uns die Regierung weismachte. Max Evans, der Mann, den ich über alles liebe, kam so auf die Erde, diesen Planeten. Bitte, verlangt nicht von mir, daß ich auf Einzelheiten eingehe, okay? Eddy, du hast bestimmt die Gerüchte, die vor drei Jahren in Roswell kursierten gehört, daß auf mich geschossen wurde und ich dieses, ohne einen Schaden davon zutragen überlebte. Nun, ja ich wurde angeschossen und würde wahrscheinlich gar nicht mehr leben. Aber Max Evans, ein Hybride heilte mich. Er rettete mein Leben und... er bedeutet mir alles. Ich liebe ihn. Er ist die Liebe meines Lebens und mehr Mensch, wie ich oder ein anderer Erdenbewohner, jeh sein kann. Er, seine Schwester Isabel und Michael Guerin sind Außerirdische, aber auch zur Hälfte Mensch. Ich will und kann nicht glauben, daß sie tot sind. Ich weiß, daß sie leben. Max lebt!“

Mo lächelte liebevoll über die Geste ihres Mannes, der Liz unendlich sanft eine dunkle Haarsträhne aus ihrem Gesicht strich und sagte wissend: „Du haßt sie nicht, oder?“

Er setzte sich zurück auf einen Stuhl, der nahe am Nachtlager stand und ergriff die Hände seiner Frau, diese auf dem Bettrand saß.

Seine Stimme klang mild sowie eindringlich als er entgegnete: „Nein Liebling. Ich hasse sie nicht! Aber, ich habe Angst! Nicht vor ihr, nur vor Max Evans, der sie bestimmt sucht! Verstehst du nicht? Mo, dieser silberne Abdruck auf ihrem Bauch! Gott ja, sie hat uns mitgeteilt ihr Liebster könnte heilen. Aber Schatz, er kann auch töten! Sheriff Valenti hat mir ein Bild gezeigt... von einem Ermordeten mit solch einem Handabdruck. Glaube mir, Max Evans kann heilen... aber auch töten.“

„Ach Eddy, das ist irrelevant. Du, es wäre besser für sie und ihr Ungeborenes, wenn der Vater ihres Kindes, dieser Max Evans sie so rasch wie möglich finden würde. Schatz, du hast vollkommen recht, sie ist anders. Denn ich glaube, ihre Ohnmachtsanfälle sind ein, was weiß ich, so etwas wie ein Abwehrmechanismus ihres Körpers. Ein sich Einpullen, wie Raupen die sich Verpuppen, oder so? Eddy, sie kann dieses Kind nicht auf natürliche Weise gebären. Verstehst du? Sie ist so zierlich... zu zierlich. Sie hätte nie schwanger werden dürfen. Ich muß einen Kaiserschnitt vornehmen. Aber, sie hat ein anderes Blutbild. Ich meine, ihr Blut ist anders, nicht menschlich, es weißt ganz andere Zellen auf und ihre Schwangerschaft schreitet abnorm voran. Ich... wenn es soweit ist... wie soll ich denn dann ihren Blutverlust ausgleichen? Wenn ich nicht über Blutplasma ihrer Gruppe verfüge? Mein Gott, Eddy, ich habe solche Angst, um Liz, daß es mir die Kehle zudrückt. Ach, und was ich überhaupt nicht verstehe, sind ihre Einblicke in die Zukunft? Was meinte sie damit, als sie schrie: Gott, ich muß gehen, ihr seid alle in Gefahr!“

„Das weiß ich auch nicht Schatz. Aber sie kommt zu sich. Wir sollten sie danach fragen.“

Eddy beugte sich über Liz, die zu sich gekommen war und sprach sie unumwunden an: „Hey wie geht's dir? Ich... Liz warum sind wir in Gefahr? Ich hatte recht, nicht wahr? Max Evans und dieser Michael Guerin sind eine Gefahr für uns, stimmt's?“

Liz, die einen Schluck Orangensaft getrunken hatte, sah ihn entsetzt an und antwortete: „Aber nein! Eddy, die beiden würden dir, oder irgend einem Anderen nie etwas tun. Aber ja, ich habe etwas gesehen, und deshalb muß ich von hier verschwinden! Ich kann das nicht zulassen.“

„Was, kannst du nicht zulassen, Liz?“, fragte Mo und ergriff die herum fuchtelten Hände von ihr. Liz blickte eindringlich, in die Smaragd grünen Augen von Mo und flüsterte: „Kyle schritt durch dieses Holzportal, auf dem in dicken Lettern stand... Manitu beschützt euch... und lief auf mich zu! Und dann sah ich nur noch... Feuer... brennende Menschen... Feuerleichen... und Chaos... steht euer Reservat unter dem Schutz von Manitu? Existiert dieses Holzportal?“

„Ja!“, antworteten Mo und Eddy gemeinsam einer Stimme.

Maria, die einem Flugzeug saß, das sie nach Roswell bringen würde, dachte: „Die Nacht mit Michael war wunderschön. Ich hätte nie gedacht, daß unsere Liebe so schön und tief sein kann. Oh Gott, wir haben uns so leidenschaftlich geliebt, als wäre es das erste Mal gewesen, oder besser ausgedrückt, als würde Geschlechtsverkehr in Zukunft verboten werden. Ich liebe ihn. Ja, da geht kein Weg vorbei, Michael ist alles für mich. Aber Max, was soll der Quatsch... mit River Dog? Ich werde ihn nicht aufsuchen. Ich kann einfach nicht mehr daran glauben, daß Liz und die anderen noch leben. Wofür hat der Mensch seinen Verstand? Ich... ich muß realistisch denken. Auch wenn der Gedanke mich fast umbringt, daß sie alle tot sind. Ups Maria gerade du? Du willst... ein Realist sein? Ich habe genug damit zu tun, Sheriff Valenti, den Evans und den Parkers beizubringen, daß ihre Kinder tot sind. Ich werde sehen, was mich in Roswell erwartet.“

Kyle, der seit Tagen mit Isabel in einem Motel wohnte, fragte sie höflich, ob er ihr von seinem Stadtausflug etwas mitbringen sollte?

Sie verneinte wie die vergangenen Tage zuvor...

Er ignorierte ihr abwesendes Verhalten, weil er mit sich selbst beschäftigt wahr und verfiel, sowohl in Gedanken, wie auch in Bilder, die sich vor seinem inneren Auge auftaten: „Sanft drückte sie ihre Hände gegen seinen Brustkorb, als er sich plötzlich vor ihr aufbaute. Sie blickte ihn an und ihre Lippen, näherten sich den seinen... und sie verschmolzen, in einem unglaublichen

Kuß, mit den seinen. Warum hat sie mich so geküßt? Und wieso redet sie seit dem, nicht mehr mit mir. Mein Gott, ich halte das bald nicht mehr aus! Ja, ich hatte sie provoziert, indem ich sagte, daß sie eine arrogante Alienprinzessin sei, weil sie es unter ihrem Niveau fand in einer Touristenklitsche... einer Blockhütte... die wenig Luxus bietet hausen zu müssen.“

Beide konnten nach diesem unglaublichen Kuß, nicht recht miteinander umgehen, und versuchten sich zu meiden.

Er glaubte nicht richtig zu sehen, als er in dem Supermarkt, der am Bergabhang lag, Tess Harding sah.

Seine ganze Gestalt spannte sich an und die Packung Erdnüsse entglitt seinen Händen, als er die Person erblickte von der er dachte, daß sie tot wäre.

Sie erfaßte, als Erste wieder das Wort, nachdem er aufgeregt die Tür aufgerissen hatte und schrie: Isabel, ich sah Tess!“ und fragte, seelenruhig: „Kyle, warum hast du nur nach Liz gerufen?

Wieso? Mein Gott. Dieses Hotel gibt es nicht mehr. Sie ist tot!“

Er konnte ihre Aussage nicht nachvollziehen und wurde ärgerlich, weil sie gar nicht den Sinn erfaßte, dessen was er ihr sagte und er antwortete überheblich: „Hah, wußte ich es doch. Du bist genauso unfähig wie ich! Ich meine, du weißt auch nicht, ob sie noch leben. Aber mir Anweisung geben, von wegen... Kyle du bist auf der richtigen Route! Isabel du weißt gar nichts. Und verdammt noch mal! Hörst du mir überhaupt zu? Ich habe Tess gesehen, kapiert du?“

„Nein, so meinte ich das nicht. Kyle, sage mir warum, okay? Weshalb hast du nur Liz gesehen? Und... und jetzt hörst du mir zu! Mir ist es ganz egal, daß du Tess gesehen hast. Das ist sowieso Blödsinn, weil sie tot ist! Bitte, verteufle nicht ihre einzige gute Tat, die sie aus ihrem Leben machte, indem sie die Militärbasis in die Luft jagte und dabei ihr Leben verlor, aber uns dadurch einen Vorteil verschaffte.“

„Pah Isabel! Welchen Vorteil denn? Daß das Militär euch töten wollte. Erst durch sie... ihr wieder Auftauchen... ihr Töten von unschuldigem Menschenleben, das Militär auf euch aufmerksam gemacht wurde? Ihr deshalb flüchten mußtet? Ach, das ist auch egal. Ich sah sie, das war Tess, okay? Oh und, ich weiß es nicht Isabel, warum ich nur... nach Liz schrie, in diesem furchtbaren Moment. Ich weiß nicht, warum nur sie mir wichtig war, okay? Ich sah in diesem Augenblick, als wir am Hotel, das dem Erdboden gleichgemacht wurde, nur Liz, und sie schrie: Kyle, du kannst es, hilf mir.“

Er sah sie ratlos an und sie erwiderte, sich zum Humor zwingend: „Vielleicht wirst du ja die zweite Kristallkugel! Wer weiß, das schon?“

Teil 6

Kyle blickte Isabel unsicher an. Er setzte sich auf einen gemütlichen Stuhl der Sitzgruppe, die vor einem Kamin stand. Die künstlich brennenden Scheiten, mit denen der Kamin versehen war, tauchten das Zimmer in einen rötlichen Schein.

Ihr ein klägliches Lächeln gebend, entgegnete er unwirsch: „Isabel, ich bin keine zweite Glaskugel! Das kommt von Liz. Ich meine, irgendwie sind wir verbunden, weil Max auch mein Leben rettete. Sie nutzt das aus. Ich... ich bin ihr Medium... ihr Spielball! Verstehst du? Ich werde nie, wie Alufolie in einer Mikrowelle knistern. Kapiert du das? Sie hatte Visionen von Max, Euch, eurem früheren Leben! Sogar von dem Absturz eines Ufos. Ich sah NICHTS, als Max mich heilte. Liz ist anders. Isabel, sie klatschte Tess an eine Wand! Sie ist eine von EUCH. Ich ganz bestimmt nicht!“

„Du könntest recht haben Kyle. Aber deine Vision, oder so, besagt, daß Liz lebt. Wir werden jetzt gemeinsam versuchen, sie zu erreichen, okay?“

Sie blickte ihn bestimmend und auch überheblich an.

„Das kommt nicht in Frage, Isabel! Was hast du überhaupt vor? Nun ja, wenn wir beide dazu, in die Kiste steigen müssen, uns näher kommen müssen, dann...“

„Träume weiter Valenti! Du glaubst doch nicht, daß ich mit dir... Sex mache, spinnst du?“

Isabel sah Kyle an, als wäre er ein ekliges Insekt. „Ist ja gut. Kriege dich wieder ein, du...“

Alienprinzessin. Das war, nur mal so... ein Gedanke. Und, was hast du vor, was willst du von mir?“, erwiderte er, sah sie beleidigt an und setzte nach: „Oh, aber bitte vergesse nicht, daß ich Tess gesehen habe, okay?“

„Kyle, fang nicht wieder davon an.“ Sie setzte sich neben ihn und nahm seine Hände in die ihren und sah ihm eindringlich in sein Gesicht.

Ihre Stimme klang befehlend, als sie ihm sagte: „Du denkst jetzt an Liz und zwar, nur an sie, okay! Ach und Kyle, solltest du, sie.... anstatt ich... erreichen, dann merkst du dir jedes Detail, verstanden? Auch wenn es dir noch so unwichtig erscheint. Sie mich an!“

Er blickte in ihre braunen Augen und versuchte seinen Unwillen zu verbergen. Dieser ihn erfaßte, weil sie ihm so arrogante Anweisungen gab.

Sein ganzes Sein wurde Dimensionen weiter geschleudert, als sie seine Hände fest umschlang.

Kyle befand sich urplötzlich in einem Operationsaal, der sich lächerlich ausmachte, da er sich in einer Räumlichkeit befand, die an einen Pferdestall erinnerte.

Die Ärztin oder Krankenschwester, deren roter Kurzhaarschnitt ihr attraktives Gesicht umgab, die ihm zuwinkte... schien ihn anzuflehen.

Dann sah er nur Isabel... und.... ein groteskes Holzportal, auf diesem großgeschriebene Letter standen, die ihm ins Auge stachen und welche besagten, Manitu beschützt euch.

Er sah Liz, die auf einem Operationstisch lag und ihn gequält, aber auch glücklich anlächelte und ihm zuflüsterte: „Ich wußte es, du schaffst es. Du hast mir Isabel gebracht und ihm...“

Michael, der in einem Auto auf dem Beifahrersitz saß, das Max lenkte, schnauzte diesen an:

„Max, was soll eigentlich die Scheiße, daß wir in Los Angeles umher fahren? Verdammt, warum, wolltest du erst absolut nach Roswell und hast Maria genötigt, daß sie River Dog aufsucht? Und jetzt sind wir in LA, weil du meinst, dem Formwandler einen Besuch abstatten zu müssen?“

Michael fühlte sich unbehaglich, denn er hatte Maria zugestimmt, als sie ihm sagte, daß sie River Dog nicht aussuchen würde, wenn sie in Roswell wäre, weil sie der überzeugten Meinung war, daß Liz, Isabel und Kyle den Tod bei der Explosion des Hotels gefunden hätten.

„Michael, ich hatte diese Vision mit den beiden Typen, die Liz entführten. So, und du sagtest doch selbst, daß das Militär hinter diesem Anschlag auf das Hotel gesteckt hat, Also, Cal hält Kontakte zum Militär, verstehst du? Nun, wegen River Dog, weißt du, ich habe geträumt, daß er mich und Liz in einer Höhle zu einer Wand führte, die uns ein ganz anderes Sternbild zeigte, als wir kennen. Ich meine, die Aufzeichnung stellte nur vier Sterne dar und keine fünf. Ach ... und, warum träume ich plötzlich von River Dog? Das hat was zu bedeuten.“

Max schaute aufgeregt in sein Gesicht und stöhnte frustriert auf, als er antwortet: „Träume weiter. Vielleicht bist du ja, in deinen Träumen, nicht nur Vater geworden. Nein, vielleicht bist du ja auch... jetzt schwul. Ich meine ja nur, weil du von River Dog träumst. Verdammt, Max, ich glaube, du rennst einem Hirngespinnst nach. Liz ist tot und Isabel... Kyle. Alle... poff... in die Luft geflogen und...“

Max trat so hart die Bremse des Wagens, daß sich die Reifen überdrehten. Er fuhr an einen grünen Randstreifen, stoppte das Auto, und schnauzte Michael an: „Liz lebt! Und sie braucht mich! Sie trägt... unseren Sohn in sich und die Schwangerschaft bereitet ihr Schwierigkeiten. Ich

spüre das mit jeder Faser meines Seins. Und ich will verdammt sein, Michael. Wenn ich... ihr nicht Einmal das, wiedergeben könnte... was sie mir, bisher gegeben hat. Nicht nur mir, uns allen! Oh, mein Gott, ich liebe sie mehr als mein eigenes Leben. Aber, sage mir, warum habe ich sie geheilt? Daß sie... unser Leben... unseren Alienmist... leben soll? Und das hat sie doch getan, seid dem Tag an dem sie wußte, wer und was wir sind, oder? Und was tat sie? Sie glaubte, an mich, meine Liebe. Sie vertraute mir... uns... und wir... wir waren selbstsüchtig.... und....“ Michael riß ihn in eine Umarmung, was ganz gegen seine Art sprach, weil er geschockt war über seine Ausbruch, sowie wegen seinem, auf sein Reden, ausbrechenden Weinkrampf und entgegnete: „Wir werden Liz finden, okay? Und... du meinst, sie lebt und trägt deinen Nachwuchs, oder so, in sich. Gut... gut, dann lebt sie... und wir suchen jetzt diesen Formwandler auf. Okay! Max, reiß dich zusammen. Du bist nicht alleine. Ich bin bei dir, kapiert?“

Isabel, die auch eine Vision hatte, in der sie sich in einem Krankenhaus befand, das doch kein Krankenhaus war, sondern einen umgebauten Tierstall darstellte. In diesem... ihr Blut abgezapft wurde, das Liz zugeführt wurde, erschreckte sich.

Sie brach unverzüglich die Verbindung mit Kyle ab.

Beide sahen sich entsetzt an und Kyle fand zu erst seine Sprache wieder und fragte spöttelnd:

„Was machen wir jetzt? Du hast auch etwas gesehen, so wie du aussiehst, oder?“

Sie schaute ihn mit leichenblassen Gesicht an und erwiderte, mit Tränen erstickter Stimme: „Ja Kyle. Aber, ich verstehe meine Vision nicht. Ich meine, das... das muß die Zukunft gewesen sein! Mein Gott, Liz kann, wenn... wenn sie wirklich schwanger ist... unmöglich schon so weit sein!“

Kyle, dessen Gesicht die selbe Blässe aufwies wie ihres, antwortete aufgeregt: „Wow, ist das abgefahren! Aber hey, Isabel. Liz ist die Kristallkugel, schon vergessen? Sie schickte uns eine Zukunftsvision, oder so. Ich weiß es doch auch nicht? Aber, sie braucht unsere Hilfe. Ich... ich also, zu den Einzelheiten, die du ja wissen wolltest. Ich sah ein Holzportal auf dem geschrieben stand, in ganz fetten Lettern, die mich fast erschlagen hätten, Manitu beschützt euch. Nun, Manitu ist ein indianischer Gott, ergo... gehört dieses Portal zu einem Indianerreservat und...“

„Ich weiß, was du meinst. So, dann werden wir jetzt in die Stadt fahren, verschiedene Institute aufsuchen, und heraus finden, welches Reservat, in Kanada, so... ein Eingangsportal hat und...“

Isabel sprang sofort auf und blickte ihn ungehalten an, als er sie am Arm festhielt und meinte: „Warte mal. Hör zu Isabel, es gibt bestimmt jede Menge Reservats, die unter Manitus Schutz stehen, verstehst du? Ich... na ja, vielleicht solltest du erst noch mal versuchen, Max zu erreichen...“

„Kyle, was glaubst du eigentlich, was ich gemacht hatte, während der Zeit, als du irgend einer Blondine nachjagtest, in der du Tess glaubtest.... zusehen, häh? Was, ich seit der Explosion dieses Hotels tue? Und ich seither weder meinen Bruder noch Michael, von meinem Ehemann Jesse ganz zu schweigen, erreiche! Niemand, verstehst du? Ich erreiche Niemanden! Liz... ist die Einzige, die ich bisher sah und jetzt komm, laß uns keine Zeit verlieren. Dieses Motel geht mir eh auf den Geist.“

Er schaute perplex auf ihre Reisetasche, die sie vor seine Füße knallte, und ihm zu zischte: „Alles klar, Valenti?“

Ihrer Tasche einen Fußtritt gebend, murrte er: „Nein, nichts ist klar! Ich werde mich keinen Millimeter von hier fortbewegen. Ich habe Tess gesehen und nicht irgendeine Blondine!“

Isabel, setzte sich ungeduldig und auf schnaufend wieder auf einen Stuhl, und antwortete genervt:

„Na schön. Kyle, du kannst, wenn überhaupt, nur Ava gesehen haben. Tess ist tot...“

„Häh! Isabel, wer ist Ava? Schon wieder ein Alien- Geheimnis?“

Kyle baute sich vor ihr auf und sah sie lauernd sowie enttäuscht an.

Sie konnte seine Unsicherheit und Wut verstehen, da er von dem zweiten Satz nichts wußte, und erwiderte beruhigend: „Sie ist die Tess aus dem zweiten Satz. Ich wollte sagen, Kyle, uns gibt es doppelt, außer Max, den haben die selbst umgebracht. Ump, dieser zweite Satz ist so unwichtig, die... die sind doch gar nicht richtig gepolt und so. Die sind keine Menschen. In ihnen steckt nur der Alienanteil und der, nicht mal korrekt. Die sind so... die sind Abschaum und...“

„Hah, Isabel! Du nennst deine Gleichen... Abschaum. Ach und, wie nett, daß ich, als, verdammt noch Mal... Mitglied eures Aliensklubs, auch einmal von einem zweiten Satz erfahre, sehr gütig, wirklich!“

Ihre Augen funkelten genauso erbost wie die seine und sie brauste aufgebracht: „Jetzt, bleibe auf dem Teppich, Kyle. Du hast nichts verpaßt, Rath, Lonnie und Ava nicht zu kennen, verstehst du? So, und nun, gehen wir. Ende der Informationen. Aber, ich bin bereit dir unterwegs mehr von unseren Doppelgängern zu erzählen, okay?“

Sie störrisch ansehend, nahm er ihre Tasche auf und entgegnete: „Gut, gehen wir. Sollten wir, aber dieser anderen Tess begegnen, will ich wissen, wer diese Ava, oder wie auch immer ist. Du wirst sie ansprechen, wenn sie uns über den Weg läuft, kapiert?“

„Versprochen. Kyle, laß uns nun gehen. Liz braucht uns... und Max' Sohn. Nur das ist wichtig.“

Liz, die auf der Veranda vor dem Haus von Mo und Eddy in einem Schaukelstuhl saß, schaute in die untergehende Sonne.

Ihr Blick fiel auf Dave, den kleinen Sohn der beiden, als er sie an ihrem Blusenärmel zerrte, und sie sprach ihn freundlich an: „Hey, was ist los?“

„Tante Liz, schläfst du auch wirklich gut, auf der Couch im Wohnzimmer? Weißt du, meine Mom ist sauer auf Daddy, weil er dich aus meinem Zimmer gejagt hat. Ich... ich freue mich, aber wieder in meinem Bett schlafen zu können. Ach und, du kommst ja auch bald in den Stall. Oh, das hätte ich dir nicht erzählen dürfen. Mom wird böse auf mich sein, denn das ist doch Moms Operationsaal! Aber, Daddy sagt immer, da ist ein Stall. Du, in dem waren mal Pferde, weißt du?“

Sie hob den, circa 6 Jahre alten, Jungen auf ihren Schoß und raunte, ihm belustigt zu: „Ich schlafe gut auf dem Sofa. Ach und, dein Dad hat recht. Er hat mich auch nicht aus deinem Zimmer vertrieben, nein, weißt du, ein eigenes Zimmer zu haben ist wichtig. Oh und, ich denke mal, bis ich in den Stall muß, das dauert noch ein Bißchen. Und morgen, gehen wir beide an den Fluß, okay?“

Daves grünes Augenpaar strahlte in das Braune von Liz und er antwortete glücklich: „Oh ja. Du, sollst mal sehen, wie toll ich angeln kann. Und, wenn dein Baby ganz schnell groß ist, zeige ich ihm, wo die dicken Würmer zu finden sind. Willst du das auch wissen?“

Liz mußte schmunzeln wegen des wißbegierigen Gesichtsausdrucks des Jungen und meinte lächelnd: „Unbedingt, du zeigst mir morgen deinen geheimen Platz, okay?“

Sie stöhnte unterdrückt auf, als Dave ins Haus zurück stürmte, um seinen Eltern mitzuteilen, daß Liz mit ihm zum Angeln gehen wollte und sie dachte wehmütig: „Max, Geliebter wo bist du? Ich werde noch verrückt vor Sorge um dich. Die Gewißheit, die ich verspüre und von der ich weiß, daß du diese auch fühlst, daß du lebst und du weißt, daß ich lebe, bringt mich bald um. Du mußt doch fühlen... wo, du mich und unseren Sohn finden kannst. Liebling, ich weiß nicht, ob ich... ihm wirklich... Leben schenken kann. Ich habe solche Angst. Verzeihe mir meine Gedanken, aber, warum bist du nicht hier? Ich brauche dich, so sehr... Warum sehe ich... dich nicht? Aber Kyle und Isabel...“

„Liz, geht es ihnen gut? Sie sollten ins Haus gehen, bitte.“

Eddy schaute sie unbehaglich an und half ihr aufzustehen.

Er wurde rot, als sie leise entgegnete: „Eddy, warum so förmlich? Du sagst, doch normal du zu mir, oder habe ich, mittlerweile, auch noch einen Gehörschaden erlitten?“

Er half ihr sehr fürsorglich hoch und meinte grinsend: „Ganz bestimmt nicht, Liz Parker. Ach und, nur, daß du Bescheid weißt, du schläfst heute nacht in meinem Bett neben Morgana. Ich will, keine Widerrede hören, okay? Nun, ich hoffe, daß wir morgen Abend... schöne Fische zum Abendessen serviert bekommen. Du gehst doch mit Dave zum Fischen, oder? Du hast es ihm versprochen!“

Liz, die sich sachte auf ihn stützte, da ein Schwächegefühl ihren Körper erfaßte, murmelte:

„Sicher, aber, bitte bestelle auch Pizza, weil... Eddy, ich hasse Fisch. Ich werfe die Tierchen, die wir angeln, so wie ich mich kenne, garantiert wieder in den Fluß.“

Vergangenheit... Sanft strich er ihr eine dunkelbraune Haarsträhne hinter ihr rosiges Ohr und wisperte an ihren Lippen: „Bist du in Ordnung? Ich kann nicht glauben, daß ich mich so vergessen konnte. Daß ich zuließ, daß unser erstes Mal... auf deinem Balkon stattfand. Du bist so wunderschön Liz. Ich liebe dich.“

Seine Lippen umfingen die ihren und ihrer beider Münder, sowie Zungen verbanden sich und liebten sich in einem Reigen, der nur Liebenden zu Eigen war.

Sie glaubte, seine strahlend braunen Augen verglühten die ihren, in einem alles einnehmenden Sternenglanz und sie erwiderte, seine Lippen dabei kosend: „Ich bereue gar nichts. Ich liebe dich. Max, der Ort des Geschehens ist nicht wichtig. Nur das, was... dort passiert ist. Und das war wundervoll. Aber wo.... bist du? Wir brauchen dich!“

„Schh, Liz beruhigen sie sich, es wird alles gut. Ich weiß das, okay? Um uns Schotten kursiert ja nicht nur die Ansicht, daß wir sparsam wären. Nein, wo kommen denn der Aberglaube und die Gespenster her, hmmh?“, sagte Mo sehr bestimmend, als sie erwachte, weil Liz sich im Bett neben ihr hin und her warf.

Sie zog sie sanft in eine Umarmung und streichelte ihr über die, wegen Alpträumen geplagte, feuchte dunkle Haarflut.

Ihre Worte klangen verhalten, als sie stockend murmelte: „Gott, Liz, ich liebe auch meinen Mann und habe schon viel Leid und auch Liebe gesehen. Aber ihre... so eine Liebe, die sie zu Max fühlen und er bestimmt auch.... für sie, ist mir noch nicht begegnet. Er wird sie finden. Ich bin mir ganz sicher.“

Liz lächelte Mo kläglich an und versuchte, sich zu beruhigen. Sie kuschelte ihren Kopf wieder in die Kissen und verbot sich jeglichen Gedanken, an Max, Maria, Michael, Isabel und Kyle. Ihr wurde übel, als die Vorstellung sie überfiel, das Alle, die sie liebte und gerne hatte, tot sein könnten.

Tränen sammelten sich in ihren Augen und bahnten sich einen Weg über ihre Wangen, als Mo leise sagte: „Ich weiß nicht, was du geträumt hast. Aber, ich möchte, daß du weißt, egal was passiert, du kannst immer auf mich und Eddy zählen. Du bist nicht alleine, Liz, okay?“

Ihre Tränen abwischend entgegnete Liz verzagt: „Danke Mo. Ich.... kann Gott, gar nicht genug danken, daß er mir... dich und Eddy... über den Weg laufen ließ, oder so. Du... du bist doch Ärztin, denkst du... ich kann meinem Sohn Leben schenken? Ich habe solche Angst...“

Morgana streichelte sanft über den leicht gewölbten Babybauch von ihr und erwidert aufmunternd, obwohl sie selbst unterschwellig Bedenken hütete: „Das wird schon Liz, so wie du

gebaut bist. Du, ich habe noch nie so schnell einen Beinbruch heilen gesehen wie der deinen. Hui, ich kann dir nächste Woche bereits den Gips abnehmen. Das ist nicht normal, verstehst du?“ Beide lächelten sich an und Mo lachte auf, nachdem Liz antwortete: „Du erinnerst mich sehr an meine Freundin Maria, mit deiner Zuversicht. Weißt du, sie ist auch in der Lage, dir ein Schwarzbrot für ein Weißbrot zu verkaufen.“

Max lenkte das Auto, nachdem Michael, mit seinen außerirdischen Kräften, den Sicherheitsmechanismus, des Eingangstors vom Anwesen des Formwandlers, außer Kraft gesetzt hatte, durch die geöffnete Pforte.

Er wußte gar nicht wie ihm geschah, als er und Michael im Wohntrakt, des hochmütigen Beschützers waren, dieser sie unwillig zuvor in sein Haus eintreten ließ, weil sich urplötzlich, eine kühle Hand ...auf seine Stirn legte. Max erschauerte, als eine Stimme, die er kannte, sagte: „Oh, du hast tatsächlich... den Thronfolger... gezeugt!“

Michael, der sofort einen Arm erhoben hatte, als er Kivar erkannte, wollte diesen durch seine außerirdische Kraft töten.

Seine Bemühung wurde, nur durch einen Fingerzeig, den Kivar ausführte, zunichte gemacht. Kivars Stimme klang ruhig und gefährlich, als er ihm zu schrie: „Rath, du solltest diese kindischen Spielchen besser lassen, okay? Ich will euch nichts tun. Aber, ich kann auch anders!“ Max entzog sich der Hand Kivars, diese auf seiner Stirn ruhte. Er stellte sich zwischen ihn und Michael und schaute, sehr entschlossen, auf die blonde Männererscheinung und erwiderte hoheitsvoll: „Du willst uns nicht töten! Warum nicht? Und was meinst du? Oder besser gesagt, wieso weißt du, daß ich Vater werde? Das, ich selbst noch nicht... genau weiß? Du weißt, wo Liz ist? Sag schon und zwar sofort, wo sie ist, oder!“

„Oder was? Zan, häh?“

Kivar grinste Max überheblich an und setzte sich, dem Formwandler, der seinen Lederhut unruhig in seinen Händen knetete, einen spöttischen Blick gebend, auf die Couch.

Cal, der Formwandler zischte Max ungehalten zu: „Du, willst doch kein König sein. Du, willst wie ich auf der Erde leben, nicht wahr? Und, du willst diese Frau... Liz, oder? Du solltest dir anhören, was Kivar zu sagen hat. Verstehst du? Ach und, sag, deinem ersten Kommandanten, daß er sich zurückhalten soll, das wäre besser, okay?“

Teil 7

Max setzte sich gegenüber von Kivar auf einen Sessel. Das Glas des Tisches machte den Eindruck, als würde es knirschen in der spannungsgeladenen Luft, die man vibrierend, zwischen den beiden, fühlen konnte.

Michael stellte sich mit verschränkten Armen beschützend neben die Sitzgelegenheit von Max. Er gab dem Anführer der Skins einen drohenden Blick, obwohl er sich innerlich unwohl fühlte. Max' Worten hörte man die gleiche Unsicherheit, diese auch er verspürte, nicht an, als er sagte: „Okay! Aber, bevor wir dich anhören, möchte ich eins klar stellen. Ich bin Max Evans und nicht Zan und Michael Guerin ist nicht Rath, verstanden? Du sagst mir jetzt, was du über Liz Parker weißt... bitte...“

Kivar blickte ihn verwundert an und entgegnete verblüfft: „Du hast dich wirklich verändert, dass du mich, um etwas bittest? King Zan hat nur an sich gedacht. Du, scheinst tatsächlich, der Mensch... Max Evans zu sein. Dieser... du sein willst, wie der Formwandler mir erzählte. Du

mußt diese Frau sehr lieben, genauso wie ich deine Schwester Vilandra liebe. Aber, das steht auf einem anderen Blatt...“

„Du willst Isabel genauso lieben wie Max Liz liebt! Hah, das ist ja wohl ein Witz, oder? Du, hast Isabel, in ihrem früheren Leben, verraten und hintergangen! Du wolltest uns, da... da oben, alle töten! Schon vergessen?“, unterbrach ihn aufgebracht Michael.

Er stellte sich drohend vor Kivar und zeigte mit einem Finger, sowie mit zorniger Miene nach oben.

„Ja, ich glaube, Michael hat recht! Wie konnte ich nur vergessen, daß du, auch meinen Sohn Zan töten wolltest, nur deshalb kam Tess zurück auf die Erde und...“

Max' aufgebrachtes Reden wurde von Kivar gestoppt, der ebenfalls aufstand und seelenruhig antwortete: „Dein Sohn Zan ist nicht der Thronfolger! Er ist ein Mensch und das komplett. Er war und ist... selbst zum Töten... zu unwichtig, kapiert?“

Max starrte ihn an und erwiderte entsetzt: „Willst du mir sagen, daß Liz... unser ungeborener Sohn, der Thronfolger ist und du ihn tötest, oder was? Hah, das ist doch alles Schwachsinn. Du, kannst genauso wenig wie ich wissen, ob Liz schwanger ist und...“

„Nichts und Z... Max. Ich weiß, daß du mit ihr den Thronfolger gezeugt hast. Das steht auf deiner Stirn geschrieben. Ach und dieses Wissen zeigt mir ganz neue Perspektiven auf, wer hätte das gedacht. Du wirst mir jetzt zuhören und zwar ganz genau!“

„Nein, das werde ich nicht! Du sagst mir jetzt sofort, was du zu wissen scheinst, über Liz und meinen Sohn!“

Max war außer sich und schnappte Kivar an seinem Hemdkragen.

Er wußte überhaupt nicht wie ihm geschah, so schnell landete er an einer Wand und Michael genau neben ihm.

Der Formwandler japste nach Luft und rannte zu ihnen.

Sein Reden klang ängstlich und ungehalten, als er ihnen zu zischte: „Seid ihr verrückt? Ihr solltet ihn nicht herausfordern! Er kann uns alle drei auf der Stelle töten! Max, hör dir an, was er zu sagen hat, okay? Das wäre wirklich besser für uns alle drei.“

Max rappelte sich auf und grinste Cal an, dessen Glatze mit Röte überzogen war und er flüsterte zu Michael: „Vielleicht hat er recht und wir sollten ihn einfach anhören.“

Beide überspielten ihre Verblüffung, weil Kivar sie, ohne sich groß anzustrengen, außer Gefecht setzte.

Sie begaben sich, als wäre nichts geschehen zu ihm und blickten ihn herausfordernd an.

„Nun, dann wäre das Kräfteressen ja geklärt. Können wir nun reden?“, meinte Kivar spöttisch, als sie sich ihm gegenüber in den beiden Sesseln niederließen.

Er sprach sogleich darauf los: „Max, wenn ein König von Antar einen Thronfolger gezeugt hat, verliert er in seinem königlichen Zeichen einen Punkt. Ich meine, in deinem Fall deine V – Form, die die 5 Planeten darstellt über die du herrschst... herrschtest. Dieses Mal ist in deiner Stirn eingebrannt. Du wirst mit den Jahren... dein Zeichen ganz verlieren, wenn dein Sohn reif ist den Thron zu besteigen, verstehst du? Sorry, so ist dann nun Mal. Du hast jetzt bereits nur noch vier dieser Symbole. Nun, wenn dein Sohn geboren ist, hast du nur noch drei. Ich bin zurück gekommen, weil ich Vilandra will. Sie ist die Liebe meines Lebens. Alles hat sich verändert, nicht nur du, nein, auch ich und das Leben auf Antar. Ich wollte dir einen Handel vorschlagen, der besagt hätte: Du hilfst mir, daß sie mit mir nach Antar kommt und du kannst dafür unbehelligt von mir, auf der Erde weiter leben. Aber, jetzt lautet mein Handel anders, was bedeutend besser für mich ist, weil du bestimmt, ja nun, auch deinen Sohn haben möchtest, nicht wahr? Hah, er ist das Kind, das du in Liebe gezeugt hast, mit der Frau die du über alles liebst! Nicht, nur ein Produkt, aus reiner sexuellen Neugier, wie es mit Tess war. Oh, oder hattest du

sogar nur mit ihr geschlafen, weil du glaubtest... Liz hätte dich mit diesem Sheriffssohn betrogen? Ihm das geschenkt, ihre Unschuld, das du von ihr haben wolltest?“

Max sprang von seinem Platz auf und schrie: „Woher, weißt du das alles?“

„Von wem wohl, häh? Ich weiß das alles von Tess. Oh, sie war sehr kooperativ, das war sie schon immer, wenn es für sie einen Vorteil einbrachte! Du... hast so Vieles falsch gemacht, auch hier auf der Erde, die du als deine Heimat ansiehst. Wie konntest du nur den Granilith so verschwenden und Tess damit zurückschicken. Das Niedrigste, ein Raumschiff, zu dem er im Stand war, mit ihm tun?“

„Oh ja, ich habe viel falsch gemacht in meinem Leben. Aber, ich glaube, nicht mit dem Granilith. Liz hat mir alles erzählt, daß ich mit dem Granilith aus der Zukunft kam, um diese zu ändern. Heute weiß ich nicht, ob ich richtig gehandelt hatte. Jedoch bin ich mir sicher, daß wenn du ihn als Zeitmaschine hättest nutzen können, diese Welt ganz sicher im negativen Sinn anders aussehen würde. Es ist gut, daß er vernichtet ist.“

Kivars ruhige Haltung war auf einen Schlag dahin und er kreischte Max an: „Ach ja, da spricht der dumme, selbstsüchtige König Zan wieder aus dir. Hah, das wäre ja auch zu schön gewesen, wenn du dein anderes ich... so... unter Kontrolle hättest! Bist du eigentlich so blöd, oder tust du nur so? Ich hätte nie die Erde angegriffen, wenn du einen Thronfolger gezeugt hättest. Aber du hattest ja Angst. Huh, ich frage mich wie du, wo du doch Liz Parker so sehr liebtest, daß du... wie du deine Leidenschaft immer im Zaun halten konntest... stets verhütet hast? Du, hättest alles abwenden können, wenn du damals bereits so gehandelt hättest, wie es deine Bestimmung war. Aber nein, auch diesen Aspekt hast du Liz überlassen. Oh ja, vor 50 Jahren hatte ich mit Nasedo diesen Handel ausgemacht, daß Tess schwanger von dir mit dem Thronfolger zurückkehren soll und sie euch mir ausliefern soll. Ja, meinem damaligen Denken nach... hätte ich euch getötet. Hah, selbst, um das zu verhindern hast du Liz Parker gebraucht. Sie rettete euren Arsch. Ich sage dir was, King Zan, es wäre nie so weit gekommen, wenn du von Anfang an erkannt hättest, warum du Liz lieben solltest und warum, die Krönung einer Liebe, immer noch ein gemeinsames Kind ist. So ist es auf Antar und auch auf der Erde. Du, hättest nie den Granilith in eine Zeitmaschine umfunktionieren müssen, da dieser Angriff nie zu Stand gekommen wäre, aber so... Du, hast mit deinem selbstgefälligen Handeln... mit geholfen... unsere Planeten... zum Tode verurteilt. Denn die Energien über die der Stein verfügte waren grenzenlos und unersetzbar. Warum, habe ich in dieser „Zukunft“ die Erde angegriffen, um euch zu töten? Das zu denken, ist lächerlich. Ich wollte den Granilith, denn er bedeutet Macht. So, wie euer königliches Geschlecht Macht bedeutet. Ich weiß ja auch nicht, aber irgendwie stehen meine, deine, unsere Artgenossen da genauso drauf wie die Erdbewohner... bete, Gott an... blaues Blut... oder halt... einen Wunderstein. Nun, da es den Granilith nicht mehr gibt, mache ich dir einen Vorschlag. Ich sage dir das jetzt nur einmal: Ich will deinen Sohn oder Vilandra, suche es dir aus!“

Beide standen Auge in Auge und verglühten fast in den Blitzen die diese aussandten.

„Niemals, verstehst du! Ich werde dir nie, weder meinen Sohn noch meine Schwester geben!“, schrie Max und schaute irritiert auf Michael, der ihn an einem Arm weg von Kivar zog.

„Nein, nein Max! Hör mir zu, okay? Du mußt das so sehen, durch ihn... findest du vielleicht Liz. Sie ist in Gefahr. Ich meine, deine Visionen wegen der Schwangerschaft! Was, wenn wir sie nicht rechtzeitig finden? Ich glaube, er kann uns helfen. Ach und, hey... Isabel, wußte sich schon ein Mal... gegen ihn zu wehren, verstehst du? Gehe auf seinen Vorschlag ein, ob du ihn einhältst... steht, wie sagte er, auf einem anderen Blatt, okay“

Max zog scharf seinen Atem ein und murmelte: „Okay.“

Maria Deluca glaubte, nicht richtig zu hören und noch weniger recht zu sehen, als sie in der Gepäckausgabe, des Flughafens von Roswell, angesprochen wurde und ihr, die strahlend hellen Augen von Billy zu blickten.

Sie spürte wie eine ihr unbekannt Schwäche durch ihre Glieder fuhr, weil er unglaublich gut und muskulös aussah und sie stotterte: „Was, was machst du denn hier? Und... und hast du eine „Mukikschule“ aufgesucht oder... oder warum siehst du so aus... so Muskel gestählt... meine ich...“

Ihr war ganz konfus zumute und sein, wie sie fand, unglaublicher Anblick, machte sie sichtlich nervös, was er bemerkte.

Er lächelte sie charmant an und notierte innerlich, zu seinen Gunsten, ihren bewunderten Blick und erwiderte breit grinsend: „Oh, auch Hallo... und bist du hier, um mich abzuholen? Hast du meine Nachricht erhalten? Es sieht so aus, sonst wärst du ja nicht hier. Ach und, daß du mich bereits in der Gepäckausgabe empfängst ist so typisch für dich und läßt mich auf mehr hoffen, oder?“

Maria starrte ihn an und nuschte, wie unter Trance stehen: „Auf mehr hoffen... ganz bestimmt...“

Unter Liz' geschlossenen, schlafenden Augenlidern surrte der Augapfel hin und her, welches davon zeugte, daß sie fest schlief und träumte.

Sie hatte einen sehr angenehmen Traum, der sie in bedeutend schönere Gefilde gleiten ließ und ihren Kummer vergessen machte.

Liz' Traum..... Er lachte amüsiert auf, als sie ihm leicht auf seinen Brustkorb klopfte, nachdem er die Tür zuschlug, als beide in ihrem Zimmer des Hotels ankamen und sie unwillig sagte: „Max, einem alten Aberglauben nach, soll ein Brautpaar die Nacht vor der Hochzeit, nicht miteinander verbringen, Ach, aber, weißt du, was ist bei uns beiden schon normal?“

„Genau!“, entgegnete er und schnappte sie sich.

Sie fest an sich pressend, hob er sie hoch und tanzte mit ihr einmal im Kreis herum.

Sein Mund suchte, den ihren auf und sie versanken, sogleich... in einem atemberaubenden Kuß. Ihre Hände bebten, als sie sich an den Knöpfen seines Hemdes zu schaffen machte und ihre Stimme klang verzagt: „So ganz kann ich immer noch nicht glauben, daß wir morgen heiraten. Max, willst du das auch wirklich? Ich meine...“

„Liebling, das fragst du mich? Liz, ich will nichts mehr, als dich zu ehelichen. Ich liebe dich so sehr. Ich kann und will, nicht mehr leben ohne dich! Aber du, willst du tatsächlich... mich heiraten? Ich kann dir nichts bieten... außer mich. Kein Haus... Heim... kein Zuhause... keine Sicherheit... wir sind auf der Flucht und...“

„Nein, nein Max! Ich will dich unbedingt... heiraten. Ich liebe dich und wo du bist... bin ich zu Hause. Du... bist meine Heimat. Oh und, ich möchte, jetzt meine Heimat erkunden.“

Sie lächelte ihn verführerisch an und zog sein Hemd aus seiner Jeans.

Danach gab sie ihm einen kecken Blick, nahm ihre Reisetasche und verschwand eiligst im Badezimmer.

Er folgte ihr mit einem breiten Grinsen, das über sein Gesicht zog und er entledigte sich seiner Kleidung, noch, während er ihr nachging.

Sie lächelte ihn schelmisch, aber auch verunsichert an, als er sich, in seiner ganzen nackten Pracht, ihr zeigte.

Über seinem Gesicht lag die selbe Röte die ihren Teint über hauchte und ihm stockte der Atem, als sie sich mit raschen Handbewegungen entkleidete und wisperte: „Das... das ist eine

altmodische Pension. Ich meine, keine gemeinsame Dusche... nur ein Vollbad... ein Gemeinsames... das wir nehmen können...“

Ihm gar keine Gelegenheit zur weiteren Verwunderung gebend, drehte sie die Wasserhähne der Badewanne auf.

Er war auch nicht verzagt, als er aus seinem Erstaunen erwachte und riß ihre zierliche Gestalt an seinen maskulinen Körper. Sein Mund attackierte wild den ihren und seine Zunge suchte unbändig die ihre auf, um sie sogleich feurig mit seiner zu verbinden.

Sie küßten sich ausgiebig und beendeten erst ihr leidenschaftliches Tun, als ihnen der Atem knapp wurde.

Ihrer beider Leiber sanken in das warme Naß, der Wanne, das sie, zuvor mit duftenden Schaum erzeugenden, Essenzen versehen hatten.

Zärtlich glitten ihre Hände, gleichsam mehr streichelnd, als waschend, über ihre Körper und sie fachten ihre Leidenschaft damit in spielerischer Weise an.

Max hob Liz, so unverhofft aus dem Wasser, daß sie auf quietschte, dermaßen erschreckte sie sich.

Er nahm ihr den eher angenehmen Schrecken, indem er seine Lippen in einem feurigen Kuß auf die ihren senkte.

Küssend legte er, sie auf seinen Armen tragend, die Strecke bis zum Bett hin und ließ sich mit ihr darauf nieder.

Ihren rosigen hellbraunen harten Brustknospen sich nicht erwehren könnend, diese sich ihm tunlichst entgegen reckten, saugte sein heißer Mund abwechselnd an diesen.

Seine Hände und Finger, die ihre Weiblichkeit aufsuchten und liebkosten, entlockten ihrer Kehle selige Seufzer, diese seine Begierde schürten.

Sie war auch nicht verzagt und verzückte ihn, indem sie seinen erhärteten Penis mit erregend, streichelnder Hand verwöhnte. Ihre andere kleine Hand surrte über die Muskelstränge seines Rückens und verzückte sein knackiges Gesäß mit Streicheleinheiten.

Sich voller Wollust sich ihr nicht mehr versagen könnend glitt er zwischen ihre weit gespreizten weiche Schenkel.

Er stieß mit Begierde seinen Penis in ihre feuchte Scheide ein und beide schrien voller Lust, als sich ihre Körper verbanden: „Oh, mmh... ja... das... ich... mmh... das soll nie enden...“

Sie wand sich in Ekstase gebracht unter ihm, hob ihr Becken seinen Stößen entgegen und keuchte: „Niemals... mmh und unsere liebe... ich liebe dich...“

Sein Mund suchte den ihren auf und seine Zunge umschlang in einem hitzigen Inferno die ihre. Gedämpft, sein zügelloses Küssen unterbrechend, murmelte er an ihrem Mund: „Niemals, Liz... Lieblich...oh mmh... ich werde dich immer lieben... du bist...“

Seine beflügelten Worte erstickten in einem, alles einnehmenden, Sinnentaumel, der beide erfaßte und die reale Welt versank... in der rosaroten Wolke... der Liebe.

Teil 8

Kivar verbot sich ein abfälliges Grinsen, als Max, nachdem er und Michael ihren Sitzplatz wieder eingenommen hatten, bestimmend sagte: „In Ordnung. Aber bevor ich dir sage, wie ich mich entschieden habe, will ich von dir wissen, warum ich mein königliches Siegel verliere?“

„Du gibst es weiter... an deinen Sohn. Das ist Gesetz. Deshalb warst du ja auch, trotz deiner Jugend, bereits König. Nun, für unsere Welt wäre es besser, wenn der Bund, der jetzt vereinten 5 Planeten, von jemandem, den alle akzeptieren, zusammen gehalten und geführt wird. Ich meine, wenn ich den Thronfolger von Antar, deinen Sohn, an meiner Seite hätte dann...“

„Dann könntest du bedeutend leichter herrschen und das Volk unterdrücken? Dir geht es nur um die Macht, darum willst du meinen Sohn! Deine Worte bezeugen doch, daß dein Gerede, von deiner großen Liebe, die du für meine Schwester empfindest, nur eine Lüge ist. Dir geht es nur um den Thronfolger!“, erwiderte Max schreiend.

Er sprang von seinem Sessel auf und baute sich drohend vor dem Anführer der Skins auf.

Michael, der neben Max hechtete und seinen Powerarm ausstreckte, glaubte zu träumen, als er sich, angeklatscht wie eine Fliege, an der Decke, des Raums, wiederfand.

Seine Ohren dröhnten, als Kivar ihm mit schneidender Stimme zu rief: „Rath, ich sagte dir doch, laß deine Spielchen! Und dir Zan rate ich, dein Machtgehabe besser sein zu lassen, wenn dir am Leben deines ersten Kommandanten etwas liegt. Ich habe dir zwei Vorschläge gemacht! Du solltest dich tunlichst für einen entscheiden. Meine Geduld hat auch Grenzen, kapiert?“

Cal Langley, der Formwandler zuckte ängstlich zusammen, als Max... Kivar drohend und befehlend anschnauzte: „Du wirst Michael da herunter holen und zwar sofort!“

Max wußte nicht, ob er durchdrehte, weil er Liz' Stimme hörte, die ihm zuraunte, vielleicht solltest du wie ein König antworten, oder ob er Selbstmord begehen wollte.

Ihm wurde schwindlig, da er sogar glaubte, ihre weichen Lippen auf seiner Wange zu spüren.

Er, sowie der Formwandler, blickten irrsinnig, als Kivar unverzüglich seinem Befehl nachkam.

Michael, der dachte, nachdem er Max' Entgegnung hörte, daß er sich die Radieschen von unten ansehen konnte, blickte genauso wie die beiden.

Er schnappte überrascht nach Luft, als er wieder Boden unter seinen Füßen hatte und Kivar spöttisch erwiderte: „Na schön! Max, du erstaunst mich? Ich hätte nie gedacht, daß du, in solch einer brenzligen Situation, so königlich antwortest! Könnten wir aber, nun endlich zur Sache kommen. Ich frage mich nämlich, was dein Getue soll, da du doch kein König sein willst? Ach, aber eins möchte ich dir noch mitteilen, glaube nicht, nur weil du eine Anwandlung deines Herrscherseins hattest, daß ich einfach so hinnehme, daß du dir heraus nimmst, an meiner Liebe zu deiner Schwester, dermaßen zu zweifeln.“

Max, der gar nicht richtig zuhörte, da er das Gefühl hatte, daß Liz' Aura ihn noch umgab, erschrak, als Michael ihn an schubste und ihm zu zischte: „Am besten wäre es, wenn du ihm genauso herrschaftlich antwortest, wie du es eben machtest, okay? Wow, das hatte ihn beeindruckt. Spiele ruhig noch ein bißchen King Zan.“

„Nein! Ich meine, ich will kein König sein und war es auch nie! Mir geht es um Liz. Du weißt etwas, oder? Kivar, wo ist sie? Sag schon!“

„Oh nein, auch ich bin nicht Allwissend, oder wie auch immer, okay? Aber, ich kann sie finden, orten mit Hilfe deines Hirns. Also, machen wir uns an die Arbeit. Hast du irgend etwas gesehen? Oder ist dir deine Liebe... die Liebe deines Lebens, so schwupps abhanden gekommen?“, entgegnete Kivar grinsend.

„Ich hatte eine Vision von zwei Männern, des Militärs, die Liz entführten und.... Aber das, Liz hat nichts mit Isabel zu tun. Ich meine, meine Schwester ist wahrscheinlich bei der Explosion des Hotels umgekommen... sie ist tot und...“

„Nein! Sie lebt!“, schrie Kivar und gab Max einen vernichtenden Blick.

Max wußte nicht wie er seinen Blick einordnen sollte und meinte verunsichert: „Und, was hast du vor?“

„Ich gebe deine Erinnerung von den zwei Typen, die Liz entführten, in den Kopf des Formwandlers ein. Er hat Kontakte zum Militär. Er findet die beiden Typen und dann... ich komme an die Informationen die wir brauchen und, dann finden wir sie.“

„Ach ja, Kivar! Heißt das soviel wie, du saugst diesen Männern ihr Hirn aus und bringst sie danach um? Wie du auch diesen Mann, dessen Körpers du dich wiederholt bemächtigt hast, getötet hast?“, warf, aller Vorsicht zum Trotz, Michael dazwischen.

„Hah, ganz langsam Rath...Michael, okay? Ich habe niemanden getötet! Aber, ja, ich habe die selbe menschliche Person aufgesucht. Es hatte alles gepaßt. Ups, was kann ich dafür, daß er, tatsächlich vor meiner Ergreifung, seiner Person, eines natürlichen Todes starb? Dieser Körper gehört jetzt mir, verstanden?“

Max machte einen Satz zurück, als Kivar seine Stirn berührte und er runzelte seine Brauen, als dieser sagte: „Was soll deine Ziererei? Ich gebe nur deine Vision, die die Beschreibung der beiden Typen, ja sicher, ihr Aussehen, besagt, in das Hirn des Formwandlers ein, mehr nicht. Schließlich muß er wissen, nach wem er sich erkundigt, oder?“

Max, der fast einen halben Meter zurückzuckte, schlug seine Hand weg und schnaubte: „Warte! Hah, bevor ich dich an meinen Kopf lasse, will ich von dir wissen, warum, du dich, auch mit meiner Schwester, zufrieden geben wirst? Vorausgesetzt natürlich, sollte ich mich für diese, deiner Forderungen entscheiden!“

„Ich liebe Vilandra. Ich wollte sagen, Isabel, da dir diese Bezeichnung ja bestimmt lieber ist. Sie ist deine Schwester. Sie und ich könnten königlichen Nachwuchs zeugen. Oh, es wäre aber jetzt wirklich nett, wenn wir uns, nun dem Hauptaspekt, der Sache zuwenden könnten. Du wirst mir schon vertrauen müssen. Du kannst natürlich, die Liebe deines Lebens, auch... weiterhin... auf eigene Faust suchen und zu spät kommen, nicht wahr?“

Max, der leise: „Liz?“ vor sich hin murmelte, weil er glaubte, ihre Stimme zu hören, die ihm flüsterte: „vertraue ihm“, entgegnete sehr bestimmend: „Okay, ich bin einverstanden! Ich hoffe, du bist auch damit einverstanden, daß ich dir meine Entscheidung, ob ich dir meinen Sohn oder meine Schwester überlasse, erst mitteile, wenn wir Liz gefunden haben?“

Kivar, strich sich sein längeres blondes Haar zurück, stöhnte hörbar auf und murrte: „Mir reicht es zwar bald, aber gut, einverstanden!“

Michael, und sogar, der Formwandler grinste breit und zeigten beide, ihre Daumen, in Max' Richtung, nach oben.

Meilen weit entfernt

Isabel und Kyle, die auf einer Parkbank saßen, blickten auf verschiedene Aufzeichnungen, die sie in ihren Händen hielten.

Beide hatten mehrere Behördengänge hinter sich gebracht und sahen sich bekümmert an.

„Das ist ja wirklich toll Kyle! Ich meine, wir wurden zwar fündig, bei unserem Abklappern der Ämter, dieser, ach so schönen, mittelgroßen Stadt. Aber, gleich vier Indianerreservats, die unter „Manitus Schutz stehen“ und sich, auch noch, so vorteilhaft verstreut in Kanada befinden, ist einfach nur gemein, oder?“ , brummte Isabel und entfernte, nicht vorhandene, Krümel ihres Brötchens von ihrer roten Bluse.

Kyle, der herzlich in seinen Hot Dog biß, verzog seine Mundwinkel und sprach, dabei kauend, gedämpft: „Ich habe dir gleich gesagt, daß wir mehr, als, nur ein Reservat, das unter „Manitus Schutz“ steht, finden werden. Wir werden zu spät kommen. Isabel, Liz wird sterben...“

Isabel sprang von der Bank auf. Sie blickte hoch in die grünen Tannen, in denen sich die Nachmittagssonne golden brach.

Sich ungehalten nach ihm umdrehend, schnauzte sie ihn an: „Nein! Wir werden nicht zu spät kommen. Vielleicht ißt du mal ein wenig schneller? Wir könnten, dann nämlich bereits unterwegs sein... auf der Suche nach Liz!“

Sie tupfte ungeduldig, etwas Ketchup von seiner Oberlippe und sie verspürte unbändiges Herzklopfen, als seine hellen Augen sich in ihre Dunklen senkten und er weich erwiderte: „Gut,

Alienprinzessin. Wozu, braucht der Mensch schon Nahrung, wenn er in so schöne Augen blicken kann?“

Beide fühlten die gleichen Emotionen, so, als würden ihre Blicke sie gleichsam versengen und durch ihre Körper fuhr ein verzehrender Stromstoß.

Ihre samtene rosafarbenen Lippenparten, schlitterten unaufhaltsam, auf einander zu und fanden sich in einem Kuß.

Sie schmeckte den Ketchup seines Hot Dogs, als er seine Zunge in die Höhle ihres Mundes stieß und er genoß den süßen Geschmack ihres Honigbrötchens, welcher seiner Zunge zu Teil wurde. Er und sie, wurden von einem Sinnentaumel erfaßt, als sie den Kuß vertieften und ihre Zungen, sowie ihre Münder sich leidenschaftlich erforschten.

Isabel wollte ihm Einhalt gebieten, als er eine ihrer üppigen Brüste, zärtlich mit einer Hand streichelte.

Jedoch konnte sie sich des erregenden Gefühls, das sein forschendes Agieren, in ihr entfachte, nicht erwehren und sie stöhnte lustvoll auf.

Beide wußten nicht, daß sie von einem blauen Augenpaar beobachtet wurden, das sich sichtlich, wegen ihres leidenschaftlichen Tuns, weitete.

Tess, die unmittelbar, von den beiden, hinter einem Gebüsch lauerte, verschlug es die Sprache und eine Träne rollte über eine ihrer zarten Wangen, wegen dieses Anblicks.

Sie sank erschütternd in das feuchte Gras der Parkanlage und ihre Gedanken schweiften in die Vergangenheit.

Viele, viele Wochen zuvor... Sie konnte selbst nicht glauben, daß sie dieses Inferno überlebt hatte. Daß sie, die Kraft besaß, daß sie... die Air Base in die Luft gejagt hatte und viele Menschenleben dabei ausgelöschte.

Ihr erster Gedanke war zum Auto von Liz zurückzulaufen, das sich grotesk ausmachte, da es immer noch, trotz dieser Explosion, am selben Platz stand.

Tess verwarf diesen Gedanken, weil sie sich aus dem Leben von ihr heraus halten wollte.

Kraftlos, aber von dem Gedanken beflügelt, ihren Sohn Zan irgendwie zurückholen zu können landete sie, außerhalb von Roswell, auf einem Campingplatz.

Sie veränderte ihr Aussehen, niemand in Roswell erkannte, in der Pennerin, die durch die Stadt schlich, Tess.

Tess beobachtete jede Handlung von Max, Liz, Isabel und Michael und ganz besonders, was, im Hause der Evans geschah.

Ihr wurde übel, als sie eines morgens mit ansehen mußte, daß die Evans mit ihrem Sohn, mit Zan, davon fuhren.

Sie wollte ihre außerirdischen Kräfte einsetzen, diese, durch den Aufenthalt auf Antar, enorm gestiegen waren, um das Auto zu stoppen. Doch wußte sie, daß das ein sinnloses Unterfangen war, daß sie, durch dieses Eingreifen, nur auf sich aufmerksam gemacht hätte.

Tess versuchte, den Haß der sich in ihrem Inneren gegen Isabel, Michael und Maria, die alle drei, sofort gegen sie gestimmt hatten, sie an das Militär ausliefern wollten, zu unterdrücken. Diesen Unwillen, sowie der Haß gegen Max, der ihr Inneres genauso beschlich, zu bewältigen, fiel ihr immer schwerer.

Oh ja, sie wußte, daß er im Grunde auch gegen sie gestimmt hatte, daß sein Motiv, sie nicht an das Militär auszuliefern, nichts mit ihr zu tun hatte, sondern aus seiner eigenen Erfahrung, die er mit dem „weißen Raum“ gemacht hatte, herrührte. Er würde seinen ärgsten Feind diesem „Labor“, in dem Menschen glaubten, Außerirdische erforschen zu müssen, nicht aussetzen.

Ja, sie haßte ihn, weil er seinen Sohn, ihren gemeinsamen Sohn, den sie ihm doch vertrauensvoll in Obhut gab, in die Hände von fremden Menschen legte. Einem Schicksal überließ, das mit seinem nichts Gemeinsames mehr hatte.

Sie... würde ihren Sohn nie einem unbekanntem Schicksal überlassen und ihn ohne Unterlaß suchen, das, sollte ihre zukünftige Lebensaufgabe sein.

Tess hielt sich ständig in Liz' Nähe auf, weil, warum wußte sie selbst nicht, sie glaubte, zu ihr das größte Vertrauen haben zu können. Sie dachte das, nur Liz, ob aus Liebe zu Max, oder aber weil ihr an ihr etwas lag, dieser Aspekt hatte in Tess' Denkweise Vorrang, ihr helfen konnte ihren Sohn zurückzuerhalten.

Sie begab sich damals mit auf die Flucht vor dem Militär. Sie verbarg sich geschickt und blieb unentdeckt von ihres Gleichen und den Menschen die mit diesen flohen.

Tess stürzte in einen Abgrund und glaubte, niemals ihren Sohn in ihre Arme schließen zu können, als diese Pension... dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Sie hätte sich fast Isabel und Kyle zu erkennen gegeben, als sie diese, aufs Äußerste Erschütternd, vor dem Trümmerfeld des Hotels stehen sah.

Sich ihres klaren Verstandes nutzend, war sie den beiden gefolgt, hatte sich an sie gehalten und nie die Hoffnung aufgegeben, daß sie durch Isabel, den Aufenthaltsort ihres Sohnes in Erfahrung bringen konnte.

Tess bemerkte gar nicht, daß sie wegen ihrer Erinnerung, laut aufheulte und sie erschauerte, als Isabel und Kyle, urplötzlich vor ihr standen und auf sie, erstaunt sowie geschockt, nieder sahen. Sie, rappelte sich sofort auf, zauberte den, wie sie empfand, dämlichen Gesichtsausdruck ihres Doubles Ava, auf ihr Antlitz und nuschelte: „Oh, Isabel, ich hätte dich fast nicht erkannt, wegen deines halblangen braunen Haares! Was machst du hier?“

„Ava, das... könnte ich dich, Abklatsch von Tess, auch fragen?“, erwiderte Isabel und gab der hübschen Blondine einen bitterbösen Blick.

Sie zischte ungehalten zu Kyle: „Spinnst du?“, der sie von „Ava“ ein Stück wegzog und sie verspürte ein eifersüchtiges Gefühl, als er sagte: „Nein, ich bin nicht bescheuert, okay? Aber, Isabel, das ist Tess! Verstehst du? Sie hat sogar dieses wunderschöne hellblonde, lange Lockenhaar und...“

„Nichts und, Kyle! Pah, das hätte ich mir denken können! Warum, dachte ich eigentlich, du wärest anders? Du hast genauso einen „Marilyn Monroe“ Tick wie jeder 2. Mann. Kaum, daß du, in die blauen Kulleraugen einer Wasserstoff Blondine guckst, rutscht dein Verstand auch schon in deine Hose. Wirklich toll Kyle! Sie ist Ava und nicht Tess, kapiert? Oh aber, ja, sie ist genauso blond!“

Einige Stunden vorher, weit weg des Geschehens

Liz, schaute entschuldigend in die leuchtend grünen Augen von Dave und, murmelte kichernd: „Sorry, ich wollte mit meiner Bauchlandung, ganz bestimmt, nicht die Fische verscheuchen!“ Dave streckt ihr seine kleine Hand entgegen und half ihr, beim Aufstehen, aus dem seichten Wasser, des Flußlaufs.

Er war ganz blaß und kaute auf seinen Lippen herum, als er verzagt fragte: „Tante Liz, geht's dir und deinem Baby gut? Warum bist du denn umgefallen?“

Liz, die sich aufgerappelt hatte, setzte sich in das feuchte Gras des Flußufers und zog den kleinen Jungen auf ihren Schoß.

Ihrer Stimme einen weichen und zuverlässigen Ton gebend entgegnete sie, lügend, weil es ihr wirklich nicht gut ging, sie aber Dave beruhigen wollte: „Mir geht es sehr gut und meinem Baby

auch, okay? Dave, du darfst das, nicht weiter erzählen, versprich mir das. Mein Gott, ich war noch nie so erschrocken, glaube mir. Iiih, das war einfach nur ein ekliges Gefühl, als der... der... ein Fisch an meiner Wade saugte... mich biß, oder so? Wehe, du plauderst das aus!“

„Hi, hi, Tante Liz, daß war bestimmt ein Wels, die gibt's in dem Bach. Ach, du bist aber ein Angsthase. Hie, hie, du Angsthase, wie kann man sich, nur... so... so vor einem Fisch erschrecken? Hah, hah, hie, hie... daß muß ich sofort meiner Mom erzählen...“, quietschte Dave und rannte kichernd davon.

Liz schaute ihm sanft lächelnd nach und ließ sich rücklings in das Gras fallen.

Eine ihrer Hände preßte sie auf ihr Herz, das in einem unregelmäßigen heftigen Takt schlug, die andere Hand strich zärtlich über ihren leicht gewölbten Bauch und sie dachte: „Ach Dave, wenn du wüßtest. Mein Gott, ich war Max noch nie so nahe. Ich habe ihn gespürt, ob er mich auch spürte? Leide ich unter Schizophrenie, oder bin ich Paranoia? Ich roch seinen Duft. Ich verspürte seine Angst, die er vor Kivar hatte. Ich fühlte die Beschaffenheit der Haut seiner Wange. Und... seine totale Liebe erfüllte jede Faser meines Körpers und meines Seins. Ich mußte ja ins Wasser klatschen. Mir hat es regelrecht den Boden unter meinen Füßen weg gehauen. Liebling, wo bist du?“

Ihre Verwunderung kannte keine Grenzen, nicht nur wegen ihrer Gedanken, als sich auf ihrem blanken Bauch, den sie der seichten Nachmittagssonne aussetzte, sichtbar eine kleine, von rotem Licht umgebene Hand, in der ein goldener Punkt leuchtete, zeigte.

Über Liz schwappte ein Glücksgefühl ohne gleichen und sie glaubte, Max' Lippen legten sich auf die ihren und seine geliebte Stimme, murmelte an ihrem Mund: „Ich liebe dich. Ich werde euch finden... du mußt stark sein... bitte warte... Liz...“

Teil 9

Liz erschrak aus ihrer Versunkenheit, als sie von einer Frauenstimme angesprochen wurde, die ihr bekannt vorkam.

„Hallo, geht es ihnen gut? Oh, kennen wir uns nicht? Aber ja, jetzt weiß ich es wieder. Wir kennen uns aus Roswell!“

Conny Griffin beugte sich zu Liz herunter und lächelte sie freudig, sowie erkennend an.

Liz, die sich im feuchten Gras aufsetzte, schaute erstaunt in das hübsche Mädchengesicht, das von einigen blonden Strähnen um weht wurde.

Ihre Gehirnzellen aktivierend, erkannte sie in der jungen Frau, die Rekrutin, der Air Force, deren Vater ein Kampfjet- Pilot war. Dieser damals in Roswell, in Ausübung seines Armeedienstes, mit dem außerirdischen Raumschiff, in dem Tess zur Erde zurückkehrte, kollidierte.

Michael rettete ihr das Leben, und er und Max, gemeinsam, auch das ihres Vaters. Das Militär wollte diese Kollision eines ihrer Jets mit einem Ufo vertuschen und sie und ihren Vater umbringen.

Liz konnte nur stottern: „Ich verstehe nicht? Ich meine, ja ich weiß, wer du bist. Aber, aber was machst du hier?“

Conny, ließ sich neben ihr ins Gras plumpsen, blickte sie neugierig an und meinte: „Die Welt ist wirklich klein, oder? Liz, so war doch dein Name, wenn ich mich nicht irre.“

„Ja, aber...“

„Kein aber! Liz, es ist doch egal, wie sich unsere Wege wieder kreuzten. Ich bin sehr froh darüber. So erhalte ich die Möglichkeit mich, bei ihnen und ihrem Freund, für die Rettung meines und meines Vaters Leben, einmal richtig zu bedanken. Er ist doch sicher auch hier, oder?“

„Nein, das ist er nicht. Tut mir leid. Ich bin ganz alleine. Aber, das ist auch nicht wichtig. Conny, was hat dich hier her in dieses Reservat verschlagen? Oh, sorry, wie... wie geht es deinem Vater?“

„Bis vor einer Woche ging es ihm noch sehr gut. Wie es ihm jetzt geht, weiß ich nicht. Ach, er kann so ein Sturkopf sein. Ich meine, als er erfahren hat, daß der Stützpunkt der Air Force, die Roger- Base in die Luft gejagt wurde, ist er gleich nach Los Angeles geflogen. Er will dort zwei gute Freunde, die im Armeedienst stehen, aufsuchen, um Näheres über diese Explosion zu erfahren. Mein Dad meint, daß das Militär, das Ufo weggeschafft hat und, das Leben jedes Mitwissers ausgelöscht hätte. Ich habe wirklich Angst um ihn. Und kann nicht verstehen, daß er sich in die Gefahr begibt entdeckt zu werden.“

Liz wurde leicht übel, weil sie genau wußte, daß das Militär an dieser Detonation keine Schuld hatte, da Tess diesen Stützpunkt, seiner Zeit, in die Luft jagte.

Sie wollte, Conny etwas Beruhigendes sagen, als diese dies unterband und wißbegierig fragte: „Liz, ihr Freund Max Evans und dieser Michael Guerin sind nicht von dieser Welt, oder? Bitte lügen sie mich nicht an, okay? Ich habe nicht vergessen, daß der graue Lieferwagen, plötzlich weiß war!“

Liz, die zu der jungen Frau Vertrauen faste, obwohl sie sie so gut wie nicht kannte, offenbarte ihr, daß Max und Michael Hybriden waren. Sie fühlte, daß ihr von Conny keine Gefahr drohte, da diese selbst auch eine Flüchtige war und erzählte ihr, ohne Etwas auszulassen, was ihr widerfahren war und warum sie in diesem Indianerreservat sich aufhielt.

„Ah-ha. Weißt du Liz, mein Dad und ich wohnen hier schon längere Zeit. Und jetzt weiß ich auch, wer Eddys ominöse Cousine ist, die sich, kaum, daß sie hier war, um Mo, Dave und ihm einen Besuch abzustatten, sich ihr Bein brach.“, meinte Conny und gab ihr ein breites Grinsen. Beide, spürten ein Vertauen, tief in ihrem Innern, welches sie füreinander fühlten und sie umarmten sich, als suchten sie Halt aneinander.

Kyle Valentis Gedanken schweiften ab, als er auf das hellblonde lange Lockenhaar von „Ava“ schaute und er dachte: „Ich traue ihr kein Bißchen, dazu erinnert sie mich zu sehr an Tess. Wir hätten sie nicht mitnehmen sollen. Ich verstehe Isabel nicht. Nur, weil diese Ava auch Bewußtseins- Manipulation wie Tess kann, meint sie, sie wäre nützlich für unser Vorhaben und bat sie sich uns anzuschließen. Wir müssen darüber unbedingt noch einmal reden. Pah, diese Ava wollte doch eh' nicht freiwillig mitkommen. Erst, als meine Alienprinzessin ihr drohte, sie einen Kopf kürzer zu machen, wenn sie sich nicht an der Suche nach Liz beteiligen würde, die schwanger ist und dringend Hilfe braucht, kam sie mit. Mein Gott, warum nenne ich Isabel meine Prinzessin, bin ich stupide? Warum, habe ich mich bloß in sie verliebt, Um als Blödmann des Jahrhunderts durchzugehen? So wird es wohl sein. Sie macht sich nichts aus mir. Sie wird nie, das Selbe für mich empfinden können, was ich für sie empfinde. Mmh, ich frage mich auch, was sie solange in dem Waschraum macht und warum, sie so ein unmögliches Kopftuch trug? Ach, aber selbst diese Kopfbedeckung kann ihrer Schönheit nichts abtun.“

Sie saß ihm an einem Tisch, mit gebeugten Kopf, gegenüber und studierte, mit einer Gabel, die Malzeit ihres Tellers ab und auch ihre Gedanken schweiften ab und Tess sinnierte: „Liz ist schwanger. Das erhöht meine Chance, meinen Sohn zu finden. Sie wird mir helfen, ganz bestimmt. Sie wird, da sie selbst Mutter wird, meine Gefühle, Mutterliebe... verstehen können. Seltsam, ich freue mich für sie, daß sie ein Kind bekommt. Ihre Liebe, die sie für Max empfindet, dadurch gekrönt wird. Ich freue mich, aber nur für sie. Vielleicht, kann ich ihr sogar helfen, daß

sie ihr Kind behalten kann? Daß Max, ihr nicht das Gleiche antut und ihr gemeinsames Baby wegschafft... wie das Meine... wie Zan.“

Beide, sowie Isabel waren in einem Schnellimbiss, der an einer Straße lag, um eine kleine Rast einzulegen. Sie waren Stunden unterwegs gewesen, um zum ersten Indianer- Reservat, der Vier, die sie aufsuchen wollten, zu fahren, als sie sich zu diesem Aufenthalt entschlossen hatten.

Er blickte ständig zur Tür, des Waschraums, hinter der Isabel vor einiger Zeit verschwand.

Kyles Augen nahmen Untertassen Größe an, als Isabel, schwungvollen Schrittes und mit einem strahlenden Lächeln, an den Tisch zurückkam.

Sie warf, fast provozierend, ihre lange glatte Haarmähne, die sie in ihren ursprünglichen blonden Zustand versetzt hatte, mit einem Kopfnicken zurück.

Seine kugelrunden Augen petzten sich zusammen, als sie ihm zu zischte: „Keinen Ton, okay?

Kyle, wage dich nicht, auch nur ein Sterbenswörtchen zu sagen! Gefällt's dir...“

Ihre Selbstsicherheit sackte zusammen und sie wurde verlegen, als er bewundernd stotterte: „Du siehst... wunderschön aus... haben deine Haare... schon immer... so gegläntzt?“

Tess, der die Szene, die die beiden ihr im Park boten, noch nachhing und ihr wegen Kyle, für den sie mehr als freundschaftliche Gefühle hegte, ein schmerzhafter Stich, des Verlustes, durchs Herz fuhr, murkte grob: „Oh, wäre es möglich, daß ihr beide euer Gesülze, oder wie auch immer, abstellen könntet? Sodas, wir zum Kern der Sache... mal kommen können. Warum, ist Liz... in Gefahr? Wie ihr mir erzählet, häh?“

Kyle und Isabel, die sich selbst ihr Gefühlschaos, das sie erfaßt hatte, nicht erklären konnten und dieses ihre Körper, regelrecht... aufeinander zu surren ließ, sahen „Ava“, traumverlorenen Blickes, an.

Teil 10

Isabel und Kyle, standen „Ava“ Rede und Antwort, weshalb Liz in Gefahr war, nachdem sie den Schnellimbiss verlassen hatten und sie sich, weit von der Stadt entfernt, auf einem Parkplatz befanden.

Der Freisitz machte sich, mit seinen steinernen Bänken und Tischen, idyllisch aus, in der malerischen Landschaft und war von hohen Tannen umgeben.

Sie waren alleine auf dem Rastplatz und hatten von daher keine unbefugten Zuhörer.

„Ava“ war sehr erstaunt von dem was die Beiden ihr erzählten und sie sagte verblüfft: „Liz hatte euch, also per Telepathie, oder so... erreicht und... und sendete euch eine Zukunftsvision? Das... das ist unglaublich! Dann... dann kann sie nur mit dem Thronfolger schwanger sein und...“

Isabel und Kyle blickten unwirsch auf sie, weil sie verstummte und sich, laut aufstöhnend, von der Bank erhob.

„Ava“ eilte ein Stück in den Wald und sackte an einer Tanne sitzend zu Boden.

Isabel hielt Kyle an seinem Hemdsärmel fest, als er ihr nach laufen wollte und meinte: „Laß sie! Weißt du, irgendwie hatten sie und Liz einen besonderen Draht zueinander. Erst durch Liz' gutes Zureden gab Ava, damals preis wie wir Max, auch aus der Ferne, vor Rath und Lonnie warnen, beziehungsweise ihm helfen konnten.“

Die Beiden konnten nicht wissen, daß durch „Avas“ Kopf ganz andere Gedanken jagten.

Tess strömten Tränen aus den Augen, die ihre Wangen benetzten, und Angst schwappte über ihren Körper.

Ihre Gedanken an Liz und ihre Erinnerungen an Antar erfüllten ihr Inneres, sogleich unheilvoll wie auch hoffnungsvoll aus, und sie dachte: „Wenn Liz, tatsächlich, den Thronfolger von Antar zur Welt bringt, schwebt sie nicht nur in Gefahr, weil sie ihn nicht auf natürliche Weise gebären

kann. Oh nein! Ihr droht eine viel größere Gefahr von Kivar, der alles dran setzen wird ihr, ihr Kind zu entreißen. Ich würde mich gerne, gegenüber Isabel und Kyle, entlarven. Aber ich getraue mich nicht. Ich habe zu viel, in der Vergangenheit, gelogen und sie sogar betrogen und... Alex umgebracht. Auch, wenn ich dies nicht wollte, so habe ich es doch getan. Die Beiden werden mir nie vertrauen. Ich kann sie sogar deshalb verstehen. Denn auch bei meiner Rückkehr von Antar habe ich sie nur angelogen. Kivar wollte meinen Sohn Zan nicht töten. Er war ihm selbst zum Ermorden zu unwichtig, als sich herausstellte, daß er vollkommen menschlich ist. Das Leben auf Antar und den anderen Planeten hat sich verändert. Die Völker begehrten in den letzten Jahrzehnten gegen Kivar auf. Er braucht diesen Thronfolger, mit dem reinlichen königlichen Blut, des Königshauses von Antar, um seinen Machtstatus halten zu können, da er den Granilith nicht mehr vorweisen kann. Ach, Max hatte recht, als er mir vorwarf, daß ich, bei all meinem Handeln, im Grunde, nur an meinen eigenen Belangen, an dem was ich erstrebte, interessiert war. Ich kam doch auch nur deshalb wieder auf die Erde, weil ich auf Antar nicht mehr heimisch wurde. Ich wollte, irgendwo auf dieser Welt, mit meinem Sohn, ein beschauliches irdisches Leben frönen. Ich glaubte, doch wahrhaft, ich würde etwas Gutes tun, indem ich diesen Stützpunkt der Air Base in die Luft jagte. Dabei brachte ich, damit, erst das Militär auf ihre Spur. Ich werde nichts unversucht lassen, um Liz zu finden. Ihr Sohn darf nicht in die Hände von Kivar fallen. Er darf diese absolute Macht, die er dann über unsere Völker hätte, niemals erreichen.“ Sie schüttelte energisch ihre Überlegungen von sich ab und stand hurtig auf. Ihre Gestalt straffend, ging sie zu den beiden zurück, die ihr bereits ungeduldig entgegensahen.

Max und Michael, die sich, in der Luxusvilla von Cal Langley, ein Zimmer teilten, da sie der Meinung waren, daß das, in Anbetracht Kivars Anwesenheit im selben Haus, besser war, unterhielten sich angeregt miteinander und Michael fragte: „Max, was hast du, konkret vor? Ich meine, lieferst du, deinen Sohn an Kivar aus? Ach und, kannst du irgendwie nachsehen, ob du, echt, nur noch vier Punkte, oder so, in deinem königlichen Zeichen hast? Vielleicht hat er dich ja angelogen. Ich traue diesem Skintypen nicht mehr wie dem Schwarzen unter meinen Fingernägeln. Aber, du warst wirklich cool, ihm so königlich zu antworten, das hätte ich dir gar nicht zugetraut.“

Max, der sich bereits in einem der zwei luxuriösen Betten befand erwiderte kläglich: „Das war nicht mein eigenes Reden. Oh nein, das flüsterte mir Liz zu. Ich kann dir das jetzt nicht so erklären. Aber warte mal...“

Er, hopste aus dem Bett und eilte so rasch zu Michael und legte ihm eine Hand auf die Stirn, daß dieser erschrocken schnauzte: „Spinnst du, oder was?“

„Ganz bestimmt nicht, Michael. Kivar hat nicht gelogen. Mein königliches Siegel, weist wirklich, nur noch vier Punkte auf. Also, ist Liz, tatsächlich schwanger. All meine Visionen entsprechen der Wahrheit. Sie ist in Gefahr, wie konnte ich ihr das nur antun!“

Michael fühlte sich unbehaglich, als Max, regelrecht, nach seinem Tun, zum Bett zurück schlurfte und weinend aufschluchzte.

„Max, nun mach aber mal einen Punkt. Ich meine, um ein Baby zu fabrizieren gehören, immer noch, Zwei dazu, oder? Und, lieferst du, Kivar... den Thronfolger aus?“

„Niemals! Das könnte ich Liz nie antun. Ich konnte mir antun, meinen Sohn Zan... zu verlieren. Aber ihr, das Selbe... diesen Schmerz zufügen. Nein, das kann und will ich nicht, niemals. Eher kehre ich selbst mit Kivar zurück nach Antar. Soll er doch, da „Oben“, mit mir machen was er will. Michael, ich weiß nicht, ob du das verstehen kannst. Aber mir liegt sehr wenig an meinem Leben, wenn ich es für Liz' Leben eintauschen könnte. Ihr damit, auch unseren Sohn... erhalten

könnte. Wir müssen sie finden. Ich darf nicht zu spät kommen! Und wenn ich mich, dafür an Kivar, verkaufen müßte, wäre es mir egal!“, erwiderte Max überzeugend und auch mit Tränen verhangener Stimme.

Er, verkroch sich danach in den Decken des Bettes und löschte das Licht, der Nachtschlampe, als wollte er sich in einen Kokon, des Vergessens, Spulen.

Michael, begab sich, auch in sein Nachtlager und entgegnete verzagt: „Wir werden sie finden. Wir nehmen dafür, kräftig, Kivars Mithilfe in Anspruch, und dann werden wir weiter sehen, okay? Gute nacht Max.“

Er drehte sich in seine Schlafstellung, als von ihm ein Gemurmeltes, gute nacht Michael, zu hören war.

Max schlief und schlief doch nicht. Sein, ganzes Sein war gefangen in glückseligen Erinnerungen und körperlichen empfänglichen Gefühlen, die ihn erfaßten, als er an Liz, die Liebe seines Lebens dachte, und sein Geist driftete ab.

Max' Glückseligkeit... Der Blick, seiner braunen Augen, glitt verzückt und staunend über den zierlichen nackten Körper der Frau, die er über alles liebte und die sich ihm, auf einer roten Decke liegend, vertrauensvoll darbot.

Zärtlich, fast scheu, küßten sich seine weichen Lippen, über ihre samtene Haut, von ihren kleinen Füßen, hoch, zu dem geliebten Antlitz.

Seine Worte, die er an ihrem köstlichen Mund, den er, kaum, daß er ihn erreichte wild attackierte, sprach, klangen verhalten: „Ich liebe dich, so sehr. Aber, willst du, das auch wirklich?“

„Oh ja, ich will, daß mehr, als alles andere auf der Welt. Max, ich will, daß das wahr wird. Ich liebe dich.“

Sie stöhnte voller Lust, als sein Mund den ihren verließ, um sogleich, an einer ihrer harten Brustknospen sinnlich... saugend zu kosen.

Zitternd, halfen ihre kleine Hände ihm dabei, ein Kondom über seinen gehärteten Penis zu streifen und ihrer beider Blicke, haftete sich verlegen und doch leidenschaftlich, in die jeweiligen braunen Augen des anderen.

Ihr entflohen ein leiser Schmerzenslaut, als er ihr Hymen durchstieß und ihr Leib zuckte zurück.

Er, verharrte sogleich in seinen auf und ab Bewegungen und seinem Bestreben ihr und ihm Lust zu bereiten. Seine Lippen umgarnten unsäglich zärtlich, die Süße der ihren und seine Zunge umschlang verhalten und doch hitzig die ihre.

Erst, als sie sich an, ihn... und die Größe seiner Männlichkeit angepaßt hatte, sowie für den Liebesakt seelisch und körperlich bereit war, nahm er sein Einstoßen, in die Herrlichkeit ihrer Scheide, die ihn wohligh umgab, wieder ein.

Über sein ganzes Sein, brausten Emotionen, die er noch nie fühlte, als sie seinem berauschem Rhythmus gleichkam und sich seinen Bewegungen anpaßte.

Beide wogten... etwas entgegen, daß einem Himmelsgericht gleichkam und sie waren EINS mit Leib und Seele und hatten niemals zuvor, so etwas empfunden.

Ihre Körper surrten, in Ekstase gebracht, zügellos aufeinander und ihre Münder plünderten sich gegenseitig, ihre Zungen umschlingend, aus.

Sie bäumten sich auf und hielten ihre Leiber fest umklammert, als ihr Orgasmus sie ereilte.

Ihren Kehlen entflohen die gleichen Silben... wie ein Hauch: „Ich... das war die Glückseligkeit... die nur Liebenden widerfährt... Ich liebe dich... Oh ja Geliebter... Liz geh nicht.... Zan....“

„Max, komm zu dir! Hörst du! Du, hast geträumt. Max!“

Michael rüttelte, wie ein Berserker an ihm und wich seinen Schlägen aus, als er wie wild um sich schlug.

Er konnte nur, „Häh“ sagen, als Max, den Namen „Zan“ schrie, und er klatschte ihm links und rechts auf die Wangen.

Max, rappelte sich nach seinen Schlägen auf und die ungläubigen Worte, sprudelten von seinen Lippen: „Michael, ich hatte eine Vision. Ich sah meinen Sohn Zan und... und Griffin. Diesen Air Force Piloten, den wir retteten! Was hat das zu bedeuten?“

Michael ließ sich, wie erschlagen an Leib und Seele, auf dem Bettrand nieder und entgegnet ungehalten: „Also, weißt du Max, eigentlich hätte jetzt... wirklich... die Suche, nach Liz, und deinem und Liz' Sohn, dem Thronfolger gelangt. Und jetzt, kommst du noch, mit deinem anderen Sohn an? Wir sollten schlafen, gute nacht.“

Er begab sich wieder zu seinem Bett und konnte doch nicht verhindern, daß seine Gedanken zu Conny Griffin eilten, weil Max, ihren Vater erwähnt hatte.

Seine vorherige Müdigkeit war wie weggeblasen und sein Hirn marterte ihn, weil ihm Gedanken durch den Kopf sprießen, die einfach... nicht wahr sein durften.

Er dachte an Conny und zwar in einer Weise, die er nicht wollte und doch füllte ihn dieses Nachgrübeln aus.

Sich seinem Vergleich, den er innerlich, zwischen Maria und Conny zog, vor sich selbst schämend und gar nicht weiter darüber nach denken wollend, zog er sich die Zudecke bis über sein Haupt.

Michael versuchte, seine absurden Gedanken zu ordnen und konnte selbst nicht glauben, daß er sich darüber freute, Conny... vielleicht... wieder sehen zu können.

Daß Max' Vision, sich irgendwie Bewahrheiten könnte und er, deshalb mit ihr wieder zusammentraf.

Ohne, daß er sich dessen bewußt wurde, sagte er laut vor sich hin: „Was soll die Scheiße? Ich liebe... doch... Maria!“

Teil 11

Maria, die mit Billy in einem Taxi saß, das vor dem Crash Down, dem Café von Liz' Eltern anhielt, gab diesem einen entschuldigenden Blick und sagte: „Sorry Billy, okay? Bitte warte hier auf mich. Wir sehen uns später und dann gebe ich dir auch Erklärungen, bye.“

Er stieg aus dem Mietauto und sah grüblerisch dem davonfahrenden Fahrzeug nach.

Über Marias Wangen liefen Tränen, weil sie an die schweren Gänge, die vor ihr lagen dachte und von denen sie wußte, daß der Schwerste sie dort erwarten würde, wo sie Billy absetzte.

Jim Valenti schaute sie entsetzt an, nachdem Maria unter Schluchzen mitteilte, daß Kyle sehr wahrscheinlich tot wäre. Er umfaßte grob und erschüttert, wegen dieser Nachricht ihre Oberarme und schrie sie an: „Nein! Nein, nein, das kann nicht sein! Er lebt! Sag mir, daß er lebt!“

Maria, die selbst, nur ein Schatten ihrer selbst war, hätte nie gedacht, daß sie einmal den früheren Sheriff von Roswell stützen müßte, als er darauf bestand, mit ihr die Evans aufsuchen zu wollen.

Ihr fuhr ein grausiger Schauer durch ihre Glieder, als Diane Evans, nachdem Jim und sie die Evans vom Tod ihrer Tochter Isabel unterrichtet hatten, wimmerte und kreischte: „Nein! Nein, meine Honey lebt! Ich weiß, das! Sie lebt... Phillip sie lebt... sie ist nicht tot. Sag schon Liebling... sie... sie Oh Gott... meine Honey... mein Kind... Du... Maria, wo ist Max. Er lebt! Wo ist mein Schatz? Rede schon...“

„Er lebt, ja, Aber ich weiß nicht... wo er jetzt ist... ich... es tut mir so leid... bitte...“

Maria, versuchte sich aus dem festen Griff von Diane Evans, die sich wie eine Furie gebärdete, zu befreien und schluchzte verzweifelt: „Ich weiß es wirklich nicht. Ich weiß nicht wo Max ist. Ich weiß nicht wo Michael ist. Sie wollten nicht, daß wir in Verbindung bleiben. Sie... oh mein Gott... ich weiß nicht... was dieser Irrsinn soll? Sie suchen nach Liz und ihrem Baby... Sie jagen einer Fata Morgana nach. Liz ist tot! Nein, meine Freundin lebt... Oh, ich... ich weiß es doch auch nicht... es ist so unwirklich. Sie ist tot... poff, mit dem ganzen Hotel in die Luft gejagt worden! Wie Kyle und Isabel... es tut mir so leid.“

Phillip zog Maria, sanft aus dem packenden Griff seiner Frau und schob, sie in die Arme von Jim Valenti.

Seine Stimme klang niederschmetternd, als er leise sprach: „Diese furchtbare Nachricht ist jetzt wirklich zu viel, nicht nur für Diane, nein, auch für mich. Oh, ich weiß nicht, was, unser Herrgott sich denkt? Ich kann nicht glauben, daß Isabel tot sein soll. Das die Scheidungspapiere von Jesse nicht, genug des Übels wären, die heute eintrafen. Ach, vielleicht... sollte mein Schätzchen diese Schmach nicht mehr erleben, daß ihr Ehemann sich von ihr lossagt. Nein, nein, ich bin mir sicher, mein Vaterherz sagt mir das Isabel lebt... sie kann nicht tot sein...“

Einige Zeit später... Maria wußte nicht, was es heißt einen Vater zu haben. Aber sie fühlte, daß Jim Valenti, der selbst grangebeugt über den Verlust von seinem Sohn Kyle war, ihr, in diesem Moment, als beide vorm Crash Down standen, ein Vater war. Sie unterstützte, beim wohl schwersten Gang ihres Lebens.

Liz, die sich hin und her warf in ihrem Bett ruckte, wie ein Geschoß nach oben und rief: „Nein Max!“

Conny, die seit einigen Tagen ihr Zimmer mit Liz teilte, da sie Liz bat mit in ihrem Haus zu wohnen, weil sie, ohne ihren Vater sich einsam vorkam und auch glaubte, daß sie in Liz eine Freundin gefunden hatte, schaltete die Lampe, des Nachtschranks an.

Sie huschte aus ihrem Bett und eilte zum Nachtlager von Liz.

Ihr schwanden fast die Sinne, als sie an Liz' Gestalt rüttelte und sie eine Vision übermannte, oder fing sie an verrückt zu werden?

Connys Vision... Sie befand sich in einem unendlich violetten Farbenmeer und sie streckte ihre Hände nach ihm aus. Ja, er ging ihr nicht mehr aus dem Sinn. Michael Guerin. Seine vollen Lippen streiften die ihren und er nuschte an diesen: „Sieh sie dir an. Wir müssen ihnen helfen. Du und ich... DAS ist unsere Aufgabe. Vielleicht auch mehr... Du hast wunderschöne... blaue Kulleraugen... Conny... DU muß ihr helfen...“

Conny viel fast in Ohnmacht, weil Liz sie grob anfaßte und ihre dunkelbraunen Augen sich in ihr blaues Augenpaar bohrten und sie krächzte: „Du mußt sehen! Schau ganz genau! Ich liebe ihn... Max... Nein!“

Conny wußte nicht, was sie machen sollte.

Sie sah, unwirklich, vor ihrem Auge: Liz und diesen Max Evans... küssend in einem Sternenmeer stehend... und dann... löste er, sich von ihr und meinte... Abschied nehmend: Hätte ich tausend Leben, würde ich sie für sie geben. Sie ist alles, was es lebenswert macht zu Leben und zu Sterben... sag ihr, daß ich sie liebe... immer...“

Über Conny fuhr ein eiskalter Schauer, als sie nur noch Schwärze sah und sie zog, die vor sich hin wimmerte, Liz in ihre Arme und murmelte, überzeugend, obwohl sie dieses, nicht war: „Es wird alles gut.“

Kyle, der sich regelrecht vor der Rezeption eines kleinen Hotels aufbaute sagte bestimmend: „Ein Doppelzimmer und ein Einzelzimmer, okay?“

Er nahm erfreut die Zimmer- Scanner- Karten entgegen und überreichte „Ava“ den elektronischen Schlüssel mit den Worten: „Schlaf gut. Nicht böse sein, denn du kannst ja nichts dafür. Aber ich bin froh, ihr, dein Gesicht erst wieder bei Tage sehen zu müssen. Nachts, wo ich nichts sehe, verzichte ich, wirklich gerne darauf. Sorry, okay, Ava?“

Tess' blaue Augen füllten sich mit Tränen und sie wisperte: „Okay.“

Isabel zerrte ihn zur Seite und zischte: „Was soll denn das? Gut, ich traue Ava auch nicht. Aber, du bist gemein.“

„Hah, bin ich das? Und wenn schon. Ich werde dich nicht alleine lassen. Gleich gar nicht, mit dem Gleichnis einer Mörderin. Wir beide... sind weiterhin ein „Ehepaar“. Du stehst unter meiner Aufsicht „Alienprinzessin.“ Ende der Diskussion. Vielleicht, kraulst du ja deinem Beschützer ein bißchen den Rücken, wenn wir im Ehebett liegen?“

„Träume weiter Valenti! Kann es sein, daß du irgend ein Rauschmittel zu dir genommen hast, Kyle?“

„Ja. Und diese Droge ist wunderschön und heißt Isabel. Ach und, jetzt komm...“

Er zerrte sie zu einem Aufzug, vor dem bereits „Ava“ wartete und ihnen, mit drüben Blick, entgegen sah.

Kyle petzte seine Augen, wegen ihres Blicks, der ihn berührte, zusammen und meinte: „Nun, denn nix wie in die Betten, oder?“

Teil 12

Conny Griffins Herz pochte rasend vor Angst um Liz, als diese, nach einem unmenschlichen, grauenvollen Laut, in die Bettlaken sank.

Sie eilte, von Panik ergriffen, weil sie nicht wußte was sie machen sollte, aus dem Haus.

Ihr war ihr Aussehen egal, da sie lediglich mit ihrem Schlafanzug bekleidet war, als sie, wie eine Verrückte, an eine Haustür hämmerte.

Eddy blickte sie schlaftrunken an und er schrie, nach Morgana, als er Connys leichenblasses Gesicht sah.

Er, seine Frau, sowie Conny, die wirres Zeug sprach, rannten, so schnell ihre Füße sie trugen, zu Liz.

Mo, die aus Connys konfusem Gestammel entnahm, daß Liz ihr eine Vision gesendet haben mußte, sagte, während ihres hurtigen Laufs, beruhigend: „Schh, Conny ganz langsam, okay? Du mußt keine Angst haben. Liz kann, die Zukunft vorher sagen, nun, so ungefähr. Nichts, was du gesehen hast, wird sofort passieren. Aber, ich weiß mir bald keinen Rat mehr, als Ärztin, wie ich, ihre Schwangerschaftsschwierigkeiten in den Griff bekommen soll, wie ich, ihr helfen kann?“

„Pah, Zukunftsvisionen! Das war so real und ich sah diesen Guerin! Was hat das zu bedeuten?“, meinte, äußerst hysterisch, Conny.

„Jetzt, macht euch nicht verrückt, kapiert? Liebling, du bist die beste Ärztin, die ich kenne. Und du, Conny, du bist doch Soldat, schon vergessen?“, entgegnete Eddy scherzhaft.

Ihm war selbst nicht wohl zumute und er schlug, mit Nachdruck, die Tür, von Ted Griffins Haus, zu, als sie dort ankamen.

Billy, der in einer Nische, des Crashdowns Cafés, saß, erhob sich sofort, als Maria und ein Deputy das Lokal betraten.

Er hatte keine Gelegenheit, irgend ein Wort an Maria zu richten, weil der Wirt, des Cafés regelrecht, kaum, daß sie seinen Tisch erreichte, auf sie zu schoß und sie, mit Fragen, bombardierte: „Maria! Maria, wo ist Liz? Verdammt, wo wart ihr denn? Was ist denn passiert? Ich weiß, es war, bei der Abschlußfeier, mächtig was los! Da hatten wohl, so, ein paar Knallköpfe gemeint sie müßten das Militär unterstützen, die auf der Suche nach Aliens waren. Aber, mein Gott, wir leben in Roswell und... und überhaupt, warum seid ihr abgehauen? Was hat das zu bedeuten, spinnst ihr? Daß ihr die High School beendet habt, heißt noch lange nicht, daß ihr erwachsen seid. Weiß Liz, eigentlich, was sie ihrer Mom angetan hat und mir? Was ist, getraut sie, sich... nicht herein?“

Maria blickte entgeistert Jim Valenti an, der ihr zu raunte: „Die Evans und ich, haben uns nicht entschließen können Liz' Eltern, in das Aliengeheimnis, einzuweihen. Es tut mir leid.“

Ihr wurde schlecht, als Nancy Parker, durch die Schwingtür kam, und schrie: „Maria, du bist wieder hier! Das ist wunderbar. Dann kann, ja, mein Schätzchen, nicht mehr weit sein. Ich werde ihr keine Vorhaltungen machen, die Hauptsache ist, daß sie wieder da ist und...“

„Jim, Sheriff Valenti, was soll ich tun?“, murmelte Maria verzweifelt.

„Ich mache das. Setze dich mal, zu dem jungen Mann, der dich anscheinend kennt, okay?“

Kyle, der am Boden, neben einem, sehr bequemen, Bett lag, stand auf und setzte sich auf den Bettrand.

Er knipste die Nachttischlampe an, und schaute auf die schlafende Person, in die er sich verliebt hatte.

Ihm wurde bewußt, daß er sich einem Trugschluß hingab, weil er glaubte, daß sie, auch etwas... für ihn empfinden konnte, und er dachte: „Was, mache ich mir eigentlich vor, wer ich bin, ein Adonis? Sie macht sich nichts aus mir und sie ist verheiratet. Warum gerate ich, grundsätzlich, an die falschen Frauen? Erst Liz, dann Tess und nun, seit dieser Silvesternacht, Isabel, ich verstehe es nicht? Obwohl, bei ihr ist es anders, ich empfinde... etwas für sie, was ich noch nie empfunden habe. Ich liebe Isabel. Sie ist wunderschön, meine Alienprinzessin. Ich, wünsche mir nichts mehr, als daß sie... mich auch lieben könnte. Träume weiter Valenti. Oh Gott, ihr Leitspruch, kommt gut.“

Sein Gedankengang wurde unterbunden, weil Isabel, wie eine Rakete, im Bett empor schoß und rief: „Jesse, nein!“

Kyle, der nur mit einer Boxershorts bekleidet war, verwarf seinen ersten Gedanken, sich anzukleiden und rüttelte sie wach.

„Isabel! Isabel, komm zu dir. Du träumst. Verdammt, werde wach...“

Er klatschte, was ihm in seiner Seele weh tat, ihr links und rechts auf die Wange und er zuckte zurück, als sie ihn anfauchte: „Hey! Ganz langsam. Ich habe noch nicht ausprobiert, ob ich mir auch einen Zahnersatz, mit meinen Alienkräfte, her zaubern kann.“

Ihm wurde mulmig, als sie mit tonloser Stimme sagte: „Er liebt mich nicht mehr. Jesse. Er hat sich von mir losgesagt. Wir sind geschieden.“

„Was? Was, redest du Isabel? Jesse liebt dich. Und... und woher willst du das wissen, häh? Du hast ihn doch, bisher, in keinem Traumwandel, erreichen können. Beruhige dich, okay?“

Kyle, kroch aufs Bett und streichelte, zärtlich die Tränen von ihren Wangen.

Isabel, warf ihr strubbeliges Blondhaar über ihre Schultern und wisperte: „Hah, ich habe ihn auch jetzt nicht erreicht. Aber meinen Vater. Kyle, ich sah meine Scheidungspapiere. Ich erblickte,

Jesses Ehering, den mein Dad, was unglaublich ist, in den See schmiß, auf dem er immer angeln geht. Ich liebte Jesse, mehr, als ich... je... einen Mann liebte.“

„Liebte! Isabel, du sagtest, liebtest. Liebst du Jesse... nicht mehr?“

Kyles blaue Augen tauchten tief in ihre braunen Augensterne und sein Herzschlag setzte fast aus, als sie, seine Wange umfaßte, und hauchte: „Ich weiß es nicht. Warum bist du mitgekommen? Erzähle mir nicht, daß du nur mitkamst, weil du Angst hattest, wie Alufolie, in der Mikrowelle, zu knistern. Sag mir, bitte... warum nahmst du diesen Alienklub, wie du uns bezeichnest, auf dich?“

Er wurde verlegen und knurrte: „Als ob das relevant wäre. Jetzt, geht's nur um dich, okay?“

„Nein. Kyle, es geht auch um dich... und mich...“

Isabel lächelte ihn an, und zwar so liebevoll, daß er glaubte, er würde träumen und er antwortete stockend: „Um dich und mich, mmh. Was willst du hören? Daß ich, einen Kopf kleiner, als du bist? Daß ich, nur, ein Mensch bin. Eine männliche Jungfrau? Nicht, daß ich, das vergesse. Und nur, wegen dir... mit gekommen bin! Machst du dich lächerlich über mich? Vielen Dank. Aber darauf kann ich verzichten. Gott ja, ich habe mich in dich verliebt, seit dieser Silvesternacht. Jedoch, das braucht dich nicht zu berühren. Ich habe mich gut im Griff, alles klar?“

„Nein, das habe ich nicht.“, dachte er.

Kyle verbot sich, einen weiteren Blick auf ihren üppigen Busen, welcher ihm, von dem großzügigen Ausschnitt, ihres Nachthemds, geboten wurde, zu werfen.

Er glaubte, seinen Ohren nicht trauen zu können, als sie sich an ihn schmiegte und... sehr bestimmend... erwiderte.

„Nein! So ist das nicht. Du magst, kleiner an Körperhöhe, wie ich sein, aber, daß... ist doch nicht das, was dich ausmacht.

Ich habe mich, auch in dich verliebt... in dieser Silvesternacht...“

„Bist du verrückt, Isabel? Das kannst du nicht? Bitte, das ertrage ich nicht... spiele nicht mit mir... ich...“

Er starrte auf die wunderschöne Blondine und schämte sich, weil seine Männlichkeit... mit Steifheit reagierte, als sie ihre vollen Lippen auf die seinen preßte, und ihn... in einen leidenschaftlichen Kuß zog.

In einer Nachtbar in Los Angeles... Drei Männer, unterschiedlichen Alters, saßen am Tresen einer Bar, und unterhielten sich angeregt.

„Ted, ich kann nicht glauben, daß du lebst!“, sagte der Älteste der Dreien und schubste den Angesprochenen an.

„Jetzt, bekomme dich wieder ein, Arie. Ich lebe, okay? Du und Toni habt also Liz Parker aus eurem Van geworfen. Lebt sie? Ich will das wissen. Ich kenne diese junge Frau. Sie, und Freunde von ihr, haben mein Leben gerettet und das... meiner Tochter Conny. Was, hat es sich, mit dem Baby auf sich, von dem ihr mir erzählt habt? Was, wißt ihr beiden? Ich bin ganz Ohr. Toni, es wäre schön, wenn du auch mal was zu berichten hättest, nicht wahr?“

Die, sich angeregt, Unterhaltenden, bemerkten nicht, daß sie beobachtet wurden. Sie wußten, zu diesem Zeitpunkt, keineswegs, daß ihr Schicksal, mit dem der Beobachteten verbunden war.

„Max, das ist verrückt. Ohne Scheiß, da sitzt Connys Vater, dieser Griffin. Was soll das? Ich hatte eine Vision von ihr. Ich meine, von Conny...“, murmelte Michael, der sich, mit Max, durch die Tanzenden, der Bar, schob, und auf die Drei zu bewegte.

„Ich weiß, Michael. Und ich hatte eine Vision von meinem Sohn Zan und diesem Airforce Piloten Griffin. Wir müssen dem nachgehen. Kivar ist mir ganz egal. Es ist unerheblich, daß er mir drohte mich zu vernichten, nachdem Cal uns mitteilte, daß Liz tot sei, mein Sohn... im Mutterleib gestorben wäre. Warum, tötete er mich nicht? Warum, hat er es, bisher, nicht getan? Er hatte jede Möglichkeit dazu, oder?“

„Ich habe keine Ahnung, Max. Aber, ich verstehe dich auch nicht. Sage mir, warum, jagst du jetzt deinem Sohn Zan, wieder, hinterher? Wo du, dir doch sicher bist, daß Liz, die schwanger, mit dem Thronfolger, ist... lebt? Sie ist die Frau... die du liebst, Max!“

„Ich habe das, nicht vergessen, Michael! Ich könnte Liz nie vergessen. Ich liebe sie, mehr als alles auf der Welt. Mehr, als meinen Sohn Zan, obwohl er ein Teil von mir ist. Aber, was soll ich tun, sage es mir? Ich muß jeden Zipfel ergreifen, der mich Liz und meinem Sohn näher bringt, verstehst du? Und meine letzte Vision handelte von Griffin und Zan.“

„Und meine... von Conny.“, murrte Michael vor sich hin.

Er nahm, weder die gedämpfte Musik, des Nachtlokals war, noch die Brünette, die sich ihm anbot, als er und Max, sich durch die Tanzenden gekämpft hatten und vor den drei Männern, an der Theke, zum Stehen kamen.

Tbc...